

„Die unmögliche Kirche.“

Unter diesem Alarmtitel wurden am vergangenen Sonntag die die Städte Haushaltungen mit einem Flugblatt der Gemeinschaft proletarischer Freidenker“ beglückt. Da sich das Blatt an alle Arbeitenden, alle freien Menschen, alle Väter und Mütter zur Bestimmung richtet, so sei es auch einem aus der evangelischen Kirchengemeinde gestattet, das Wort dazu zu ergreifen; denn evangelische Freiheit verpflichtet, die Wahrheit allen zu sagen, die im Irrtum eingegangen oder Opfer programmatischer Verhebung geworden sind.

Es mag dabei außer Betracht bleiben, was jenes Flugblatt über das Verhalten der katholischen Kirche in längst vergangenen Jahrhunderten vorbringt, so gleichzeitig wahr und obsolet entsteht auch hier die Behauptungen des Blattes kein mögen. Was neben uns in Riesa anno 1925 schlicht noch die Auslagen der Päpste des Mittelalters, Inquisitionen und Inquisitio der Kirche oder die Ausrottung der Urbevölkerung Amerikas an? Das waren niemals die Früchte des Christentums“, wie die Herren vom Freidenkerbunde behaupten. Unter freiem evangelischen Denken gestattet uns das klare Urteil, daß die Religion Jesu damit nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Es geschieht uns auch weiterhin den klaren Eindruck in die Tatsache, daß der Angriff der „proletarischen Freidenker“ sich bei weitem nicht nur gegen die Kirche, sondern vielmehr gegen den Geist unserer gesamten christlichen Kultur in Deutschland richtet. Die Gedanken jenes Flugblattes sind auf dem Boden eines Parteiprogramms erwachsen, dessen Geist weder deutlich noch gründlich genannt werden kann.

Aus dieser Ursache erklärt sich auch der alte, hundertfach widerlegte Vorwurf, die Kirche trage die Schuld am Kriege. Jedes Kind in Deutschland weiß, daß der letzte Weltkrieg lediglich ein Unternehmen der großen Politik war. Mit seinem Worte in die Kirche je darum befragt worden. Die Schuldfrage aber ist auch politisch noch so ungewöhnlich, daß man nicht einmal von einzelnen politischen Machthabern oder staatlichen Organisationen sagen kann, daß sie die Schuld am Kriege tragen. Wer kann behaupten, daß z. B. der Reichstag, der doch darum befragt worden ist und die Kriegsanleihen mit überwiegender Majorität bewilligte, darum die Schuld am Kriege trägt? Ist es da nicht eine heillosiefe Unzumutbarkeit, wenn man doch gegen Kirche und Christentum mit diesem Vorwurfe zu verstoßen? Was hätte nach der Ansicht der Herren „Freidenker“ denn die Kirche im August 1914 tun sollen? Protest erheben gegen die flammende Begeisterung der ganzen Nation, gegen den Geist von 1914? Dann würden Frankreich und England und Russland gewiß in sich gegangen sein und die Waffen wieder niedergelegt haben! Jeder vernünftige Mensch, der imstande ist, geistige Strömungen in der Geschichte zu beurteilen, weiß, wie unsinnig diese Annahme wäre.

Doch man hält uns eine Reihe Blätter aus Kriegsspredigten von Berliner Domherrn vor, um zu beweisen, daß die Kirche den Krieg „geduldet, gesegnet, ja begünstigt habe“. Wenn auch solche aus dem Zusammenhang gerissenen Worte zunächst kein klares Urteil für den auslassen, der den Auktus und Zusammenhang dieser Worte nicht erläutert, so läßt sich doch mit Bestimmtheit erklären, daß nicht der Krieg, sondern die deutschen Kämpfer von der Kirche gesegnet und gefeiert worden sind. Was würde das deutsche Volk von den Dienstern der Kirche erwartet haben, wenn sie ihnen diesen Dienst verweigert hätten? Sollte etwa ein Geistlicher in der Predigt vor den ausdrücklichen oder im Felde stehenden Kämpfern als „Krieger“ auftreten? Kein Mensch kann ihn deshalb für den unglücklichen Ausgang des Krieges verantwortlich machen, den doch letzten Endes nur eine geschicktere Diplomatie hätte verhindern können, indem sie beizutragen zum Frieden kam. Aber selbst dann, wenn sie und da ein einzelner evangel. Geistlicher nicht das rechte Wort gefunden hätte, darf man darum die gesamtkirchliche verurteilen? Auch unter ihren Vertretern hat es Deutsche der verschiedensten politischen Einstellung gegeben, von rechts bis links. Nur aber sehe man sich im Vergleich dazu einmal den „Band proletarischer Freidenker“ an, wieviel rückwärtige Schafe die Vereinigung hervorgebracht hat! Schon der erste, selbstgesäßige Name, mit dem man sich als die Intellektuellen und geistige Freigeworbenen bezeichnet, während alle Anderen einfach als die Beschränkten und Rückständigen eingestuft werden! Als ob nicht schließlich jede geistige Strömung seit den Tagen der Reformation, jede Wissenschaft und Kunst seit Renaissance und Humanismus diesen Anspruch von ihrem Standpunkt aus erheben könnte! Doch was wissen jene um Adolf Hoffmann von diesen Dingen? Wenn man einige Male den Ton und die Tropen ihrer Versammlungen, besonders in Berlin, auf sich daten lassen, dann gewinnt man sehr bald einen Eindruck davon, mit welch hohen Phrasen und Schlagworten dort gearbeitet wird, und doch so mancher von diesen „proletarischen Freidenkern“ weder als „Prolet“ noch als „Arier“, dafür aber in hohem Maße als frei von Denken bezeichnet werden kann!

Nicht minder traurig ist die Anklage des Flugblattes, daß die Kirche die Jugend verderbe, indem sie „ihre schmutzige Hand auf die Kinder lege“. Die Blätter, welche das Blatt hierzu zu bieten vermugt sind, gleichfalls aus dem Zusammenhang gerissen und in entstellender Weise vorgebracht. So hat z. B. Schopenhauer, wenn man das angegebene Wort genauer betrachtet, sich damit wohl gegen diejenige Anwendung der Dogmen, die auf eine Anwendung des Gewissens hinausläuft, keineswegs aber gegen einen „unheilvollen Einfluß des kirchlichen Jugendunterrichts“ angeschlossen. Ebenso hat Tolstoi bei seinem vernünftigen Urteil über den Religionsunterricht nicht unsere evangelische Jugendunterweisung, sondern russische Verhältnisse in der griechisch-katholischen Kirche im Auge gehabt. Nein, ihr Berliner Freidenker, auf dieses Produkt eures „freien Denkens“ werden die christlichen Väter und Mütter in Sachsen schwerlich hereinfallen! Unsere christlichen Eltern wissen, was ihre Kinder an der religiösen Unterweisung in Kirche und Schule haben. Wir pflanzen in unsere Kinderseelen noch immer Ewigkeitswerte und Ewigkeitsziele, um ihnen damit zugleich den Blick für das Verlorene, Vergängliche, Phrasenhafte zu schärfen, und unsere christlichen Eltern in Riesa werden am nächsten Sonntag zur Elternwahl recht kräftig ihren Willen zum Ausdruck bringen, auch wenn die „Freidenker“ ängstlich schreien: „Die Kirche will sich der Schule wieder ganz bemächtigen!“ Wir Eltern machen ja nur von guten Absichten Gebrauch, die uns der Wille des freien Volkes verliehen hat. Zum Schluß stellt das genannte Flugblatt noch eine ganz sensationelle Behauptung auf: „Kirche und Ausbeutung arbeiten Hand in Hand!“ Die Kirche ist schuld am Arbeiteruntertag!“ Das glauben die „Freidenker“ wohl selber nicht, so frei auch ihre Phantasie sonst walten mag! Über hätte jemand schon einmal gehört, daß ein Fabrikherr, wenn er die Produktion seines Betriebes steigern und deshalb den Arbeitstag überschreiten will, darum den Pfarter befrage? Sind die Weisheiten des Wirtschaftslebens nicht einfach vom Reichstag beschlossen worden. Hätte die Kirche die Weisheiten des Kapitals besorgt, dann wäre sie wahrlich nicht in die wirtschaftliche Kollage geraten, in der sie sich heute vielfach befindet! Das sehen auch viele Arbeiter schon ein, die damals in den ersten Jahren nach der Revolution unter dem Druck jenes „Arbeiterstaates“ der Kirche den Rücken gekrempft hatten und jetzt in nicht geringer Zahl wieder eingetreten sind. Sie kommen etwas zu spät, Herr Adolf Hoffmann!

Bei uns lautet nun die Vorrede nicht mehr: Heraus aus der Kirche, sondern: Gehen in die Kirchen! Gehen in die Kirchenvereinigungen! Denn alle sind zur Mitarbeit berufen! Mit klarem Blick wird die Kirche ihren Weg weitergehen, die frohe Botschaft von der Erbteilung an alle Menschen zu verkündigen. Eins aber ist sicher: Alle gewaltigen Aussagen und alle schweren Gefahren, die ihr die Zukunft auch bringen mag, werden überwunden werden, denn sie ist nicht Menschenwerk und Menschengeist allein. Der Pfingstgottesdienst göttlichen Stifters, der sie noch heute trägt, wird in ihr lebendig bleiben, daß sie die Worte der Hölle nicht überwältigen werden! — Schreiber.

Verteiltes und Sammeln.

Riesa, den 11. Juni 1925.

* * * Offizielle Sitzung der Stadtverordneten. Am Ergänzung unter der gestrigen Bericht über die am Dienstag stattgefundenen öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten sei noch folgendes nachgetragen. Auf der Tagessitzung stand außer den gestern beschriebenen Beratungsgegenständen noch die Beratung des Erbbaubevollmächtigten mit Herrn Lehrer A. Müller. Herr Stadt. Turra (Soz.) reagierte zunächst an, daß ein den Alten beigefügtes Schreiben des Herrn Müller an Herrn Ersten Bürgermeister verlesen werde. Dieses Schreiben, in welchem Herr Müller auf das Bauvorhaben und die seither geplagten Unterhandlungen eingeht und darin das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion kritisiert, gelangt zur Beratung. Herr Müller erläutert als Privatleiter an der Schopenhauerstraße gegenüber den früheren Raubshutermagazinen ein Wohnhaus (Gebäude), zu welchem 800 Quadratmeter Land abgetreten worden sind. In dem Grundstück soll neben einer größeren noch eine zweite, kleinere Wohnung erstellt werden. Die Errichtung des frag. Baues war bereits im vorigen Jahre geplant, die Anfangsfrage mußte jedoch seinerzeit unterlassen werden. Herr Müller hat nun darum nachgefragt, die ihm seiner Meinung nach zustehende Bebauung in Höhe von 1200 Mark aus Errichtungskosten der Mietzinssteuer auszuzeichnen. Er begründet dies damit, daß auch den übrigen Siedlern zur Errichtung eines Einfamilienhauses je 6000 Mark Darlehen gewährt werden sollen, siehe ihm zur Errichtung von zwei Wohnungen der doppelte Betrag zu, es sei dies die Summe, auf welche er im vorigen Jahre Anspruch gehabt habe. Der Finanzausschuß hat beschlossen, Herrn Müller eine Bauabschöpfung in Höhe von 5000 Mark zu gewähren. Der Grundstücks- und Bauausschuß hat den Entwurf des Baues genehmigt. Das Ratskollegium hat weitergelegt beschlossen, den Betrag insgesamt auf 9000 Mark (6000 und 4000 Mark) zu erhöhen. Herr Stadt. Turra (Soz.) wandte sich gegen die Ansicht des Herrn Müller und wies insbesondere dessen Angriffe gegen die sozialdemokratische Fraktion zurück. Der Finanzausschuß habe die Angelegenheit eingehend geprüft und habe die Frage vom rechtlichen Standpunkt aus geregt. Die sozialdemokratische Fraktion werde der Ratsvorlage zustimmen, sie helle jedoch hieran folgenden Antrag: In dem Erbbaubevollmächtigten mit Herrn Lehrer Müller sind folgende Bedingungen einzuhören: Solange Herr Müller noch eine Wohnung aus der Mietzins- und Vermietungsrecht einer Wohnung, bestehend aus Stube, Schlafräume und Küche, sowie die dazu gehörenden Räume, wie Bad (gemeinschaftlich), Keller und Schlafräume und einen Teil Garten von 200 Quadratmetern, welcher nicht vor dem Hause liegt, vor. Dieser Antrag fand nicht die Zustimmung der bürgerlichen Fraktion; er wurde gegen 10 Stimmen angenommen. Hieraus wurde über die Ratsvorlage abgestimmt. Die Abstimmung ergab, daß der Ratsvorlage mit dem Antrag der SPD-Fraktion ebenfalls gegen die Stimmen der Rechten zugestimmt wurde.

* Ein Fahrrad — aufgefunden. Am 11. Juni 1925 vormittags gegen 2 Uhr ist an einem Straßenrand vor dem Hausgrundstück in Riesa, Paulsitzer Straße 1, ein herrenloses Herrenfahrrad, dunkles Ideal-schwarz Rohr, mit Goldstreifen abgeklebte Felgen, vernickelte Spiegel, Kennzeichnung mit roten Gummirädern aufgefunden worden. Sachbienliche Wahrnehmungen über die Herkunft des Rades wolle man beim Kriminalisten anbringen.

* Literarische Vereinigung an der Oberrealschule zu Riesa. Auf den morgen stattfindenden Lustspielabend „Vorhang die Tragik“ der literarischen Vereinigung möchten wir noch einmal hinweisen. Der zerbrochne Krug“ von Kleist und Shakespeares „Rüpelpiel“ werden den Zuschauern einen heiteren Abend bereiten. Berühmte Kostüme werden diesen beiden Stücken ein farbenfreudiges, lachendes Bühnenbild schaffen. (Z. Interat)

* Filmvorführung. II. L. Richtspiele (Goethekino).

* Der Demütige und die Sängerin. Dieser nach dem Roman von Felix Hollander verfaßte Film ist einer der besten der jüngsten Produktion. Er ist ein gewaltiges Gemälde von Kästlers Erdenwallen, mit Freud und Leid, mit allzugehenden Erfolgen und harten Niederschlägen. Das Bildische ist in ganz vorzüglicher Weise in den Vorberand gelegt, und in unendlicher Steinheit und Feinheit bebben sich die Beziehungen der Sängerin zu dem „Demütigen“ von dem Betriebe der Welt in seinen Nutzen und seiner Geistlichkeit ab. Der höchste Wert des Films liegt im Schauspielereien, das schwierigste als hervorragend zu bezeichnen ist. Vor allem die Darstellerin der Hauptrolle stellt eine übertraulihe Leistung hin. Ihr größter Erfolg ist auch die Wiedergabe des Milieus behandelt, hier hat der Regisseur Dupont in den Bohnzellen, Bokalzellen, in den Hotels, Orchesters und Theaterbühnen sorgloslos den Spiegel seines Kinos aufgerollt. Auch photographisch und dekorativ bietet dieser Film Interessantes, z. B. den verblüffenden Atelierbau einer Prachtoper für... 1500 Guineen. Für diesen Bau und diese Aufnahme mußte ein technischer Apparat aufgebaut werden, wie er wohl selbigst in den allergrößten deutschen Filmen zu den Besonderheiten gezählt hat...

* Centraltheater Gröba. Harry Biel im Zusammenspiel mit einem außergewöhnlichen Ensemble: Harry Holm, Denise Vegeay, Marguerite Gladys, Albert Paulig, Friederich Berger, José Davart, Paul Guidé. Schon letzter als der Tod... Im Mittelpunkt des neuen Harry Biel-Films steht eine wahnähnliche Autofahrt, die „Harry“ unternimmt, um einen Verbrecher unabschließbar zu machen. Ein Wettkauf mit dem Tod erfolgt in einem atemverschörenden Tempo und einer Intensität, wie man sie bisher im Film noch nicht erlebt hat. Sensationen jagt sich durchblättert! Neden Harry Biel die Gestalt eines außergewöhnlichen jungen Witwos und, eng in das Gesicht beider verlochten, zwei unheimliche Verbrechertypen. Die Geschichte an sich von einem Spannungsbretz, das den Brüder von Andegau die zum Schluß nicht zur Beklemmung kommt und mit sittender Erregung den nervenzappelnden Vorgängen folgt!

* Keine Kirchen auf die Straße werfen! Da nun die Zeit der Kirchen gekommen ist, sei folgende Mahnung vor dem Wegwerfen von Kirchensteinen auf die Straßen usw. ins Gedächtnis zurückgerufen: Die obig waggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänge, insbesondere für alte- und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager unzufriedigerweise hängen für die Vollkommenheit seiner

zurückgelassenen Menschen. Neben bedingt jeder sogenannte Selbstzucht, daß Gewerken von Kirchensteinen auf der Straße als eine Unfertigkeit angesehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Insbesondere sollen Eltern und Erzieher vorbildlich und aufklärend auf die Jugend einprägen. — Der Aufwertungsausschuss erstickt in Büchern. Auf Grund einer Aussprache im Aufwertungsausschuss des Reichstags wurde überzeugend festgestellt, daß im Hinblick auf die außergewöhnliche Masse von Büchern in Aufwertungsangelegenheiten, die nichts wesentlich neues bringen, die Ausschusssmitglieder nicht mehr in der Lage sind, den ihnen überlieferten Stoff auch nur zu lesen. Sie bitten deshalb, von weiteren Buchschriften abzusehen, damit nicht dadurch ihre für die ländliche Arbeit gute Fähigkeit in Anspruch genommene Kräfte beeinträchtigt werden.

* Sommersonderausgabe nach Thüringen und Sachsen-Anhalt. In diesem Jahre werden wieder Sommersonderzüge zu ermäßigten Preisen von Böhlen nach Eisenach-Frankfurt (Main) abgefahren, zu denen auch Böhlen, Bauen und Dresden-N. eine beschränkte Anzahl Fahrkarten ausgegeben werden. Die Verkehrsstage und Verkehrssachen sind folgende: in der Nacht vom 3. bis 4. Juli und vom 8. bis 9. August; ab Böhlen abends 10.15 in Frankfurt (Main) 10.15 vorm. Es werden Sonderangefahrtskarten 2. und 3. Klasse ausgegeben. Alles Nähere enthalten die auf den Stationen angebrachten Anhänger.

* Wiedervertreibung von Rettungsmaterialien in Preußen. Das preußische Staatsministerium ist zu dem Beschluss gekommen, die Verleihung der Rettungsmedaille wieder aufzunehmen, nachdem sich in den Beratungen herausgestellt hat, daß hierin kein Verstoß gegen den Art. 109, Absatz 5 der Reichsverfassung erübrigt werden kann, und nachdem auch die Reichsregierung vor einiger Zeit sich auf den gleichen verfassungsmäßigen Standpunkt gestellt hat. Mit der Durchführung des Beschlusses des Staatsministeriums, die im Interesse der Rettung mit der Rettungsmedaille berechtigten mutigen Retter aus Lebensgefahr besonders befleckt werden soll, ist das preußische Ministerium des Innern beauftragt worden.

* Der Festausschuss für das 1. Sächsische Sängerbundfest in Dresden vom 20.-23. Juni 1925 hat soeben eine wertvolle Festschrift herausgegeben, die auf 200 Seiten Text die sächsische Liederschöpfung, das sächsische Sängertum und den Verlauf des 1. Sächsischen Sängerbund-festes behandelt.

* Deutscher Hausbaukongress in Dresden. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer, eine Spartenorganisation des deutschen Hausbesitzervereins, beruft für den 27. und 28. Juni eine außerordentliche Tagung in Dresden ein. Am 27. ist eine geschlossene Sitzung im Logenhaus angelegt; am folgenden Tage ist eine mächtig öffentliche Kundgebung geplant. Gleichzeitig finden Massenführungen durch die Ausstellung, insbesondere durch den vom Hausbaukongress beschilderten Teil im Hause des Handwerks statt.

* Die 39. Hauptversammlung des Sächsischen Gastwirtverbands wurde am Dienstag nachmittags im Gasthof zum Löwen in Kamenz eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Gebhard Leipzig wurde der Bericht der Kassenwarte erstattet. In der Beratung wurde erwähnt, zur Errichtung eines Erholungsheims liege zurzeit kein Grund vor, man wolle den Kurhausbezirk keine Konkurrenz machen, jedoch soll ein Fonds gebildet werden, um einzelnen Kollegen Mittel zur Erholung zu gewähren, wozu Beiträge willkommen sind. Es stand dann ein Antrag des Verbands Kochs auf Zusammenklang aller sächsischen Wirtesorganisationen zur Debatte. Da ein Zusammenschluß im ganzen Reich geplant ist, hält es die Verbandsleitung nicht für angezeigt, vorauszutreffen. Von Beizirk Plauen ist die Anstellung eines Syndikus vorgezeichnet. Es wurde darauf die Frage behandelt, wie man sich zu den Konzernen stellt, die sogenannte Kaufhäuser eingerichtet haben und die Gastwirte verbündet, ihren gesamten Bedarf bei diesen Konzernunternehmungen einzubilden. Der Vorstand befürchtet derartige Unternehmen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Er erachtet um Welschung der Orte, in denen derartige Konzerne existieren. Der Bittauer Verein verlangt, daß bei der Reichsregierung eine Ergänzung des § 33 der Reichsgewerbeordnung beantragt werde. Der Antrag erledigt sich dadurch, daß mitgeteilt wird, die Reichsregierung bereite zur Verbesserung der Konzessionen ein besonderes Gesetz vor. Die Abstimmungsgemäß ausscheidenden Vorstandesmitglieder Dunder, Franz Schmidt, erster Schatzmeister, und Hans Hinrich, zweiter Schriftführer, wurden wiedergewählt. Ein Begrüßungskommers stand am Abend statt.

* Hauptversammlung des Deutschen Bankbeamtenvereins. Vom 13.-15. Juni werden in München die Hauptversammlung des Deutschen Bankbeamtenvereins und Reichskonferenzen der leitenden Vorstandesbeamten abgehalten. Neben der Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Fürstenberg und der Erledigung der rein geschäftlichen Angelegenheiten entfällt die Tagesordnung einen Vortrag von Professor Dr. Stumpf-Hamburg über den Wiederaufstieg Deutschlands und die bodenreformatorischen Bestrebungen.

* Verbandsstag der sächsischen Kirchenbeamten. Seit 25 Jahren laden die Mitglieder des Verbandes zum ersten Male wieder in Plauen ein. V. zu einer Hauptversammlung zusammen. Der Landesvereinsvorsitzende Raumann-Dresden begrüßte am Montag die Beratung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Fürstenberg und die Erledigung der rein geschäftlichen Angelegenheiten entfällt die Tagesordnung einen Vortrag von Professor Dr. Stumpf-Hamburg über die Brüderungsfrage für Konservenbeamte und betonte die Notwendigkeit eines geregelten Brüderungsvertrages zur Hebung des Standes. Es wurde im Anschluß an den Vortrag die Einsetzung einer Landesprüfungskommission angezeigt. Ein Antrag des Vereinsbezirks Meißen, der angenommen wurde, forderte die Einführung des Reichsgebutes für die M.-L.-Gebiete. Weiter wurde der Vorstandeichein des Vereins an den Reichsbund der Kirchenbeamten Deutschlands befohlen. Der vom Landesverein Sachsen-Dresden erstatte Rechnungsbericht zeichnet einen Vermögensbestand von 25.000 Mark.

* Die Augustusburg als Reichsdenkmal. Der sächsische Landtag abgeordnete Gen. Kommerzienrat Meinel-Tannenberg hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, die sich mit dem geplanten Reichsdenkmal für die im Weltkrieg Gefallenen beschäftigt. Er regt darin an, die herzliche Augustusburg bei Chemnitz zu diesem Zwecke auszubauen und begründete seinen Vorschlag unter Beilegung zahlreicher Photographien im einzelnen u. a. folgendermaßen: Die Augustusburg erfüllt die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und landschaftlichen Bedingungen, die an das Reichsdenkmal zu stellen sind. In nächster Nähe von Böhmen, an der Bahnlinie Dresden-Chemnitz gelegen, ist sie auf leichtem Wege von allen Gegenden Deutschlands zu erreichen. Die Ausmaße der Burg selbst, die ein quadratischer Bau von 100 Meter Seitenlänge ist, genügt jedem beliebigen Belieben gleichzeitig Raum. Die Säle und Räume des Schlosses, das im Besitz des Freistaates Sachsen ist, sind leicht und ohne hohe Kosten im Sinne des Reichsgebotes auszubauen. Der Ideen-Wettbewerb der deutschen Künstler, den der Bund deutscher Architekten in

Der Demütige und die Sängerin

frei nach dem Roman in der Berliner Illustrirten Zeitung.
Vorführungen 7 u. 9 Uhr. Sonntag ab 4 Uhr Jugendvorstellung.
Freitag bis Montag im U. T. Goethestraße.



Die Köchin sagt:
Nur 1 Esslöffel Quieta auf
1 Liter kochendes Wasser,
und der feinste Kaffee ist fertig.
Trinke Quieta!

Amtliches.

Auf Blatt 677 des Handelsreislers, die Firma Lanzhammer-Albeinmetall-Altingefellschaft in Berlin Zweigniederlassung Riesa in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Die Prokura des Oberingenieurs Gerhard Hütsmeier in Riesa ist erloschen. Amtsgericht Riesa, den 8. Juni 1925.

Freitag, am 12. Juni 1925, nachm. 3 Uhr sollen im Gasthof zu Jakobsthal 1 Schreibstisch, 1 Büttel und verschiedene andere Möbelstücke, sowie 2 Schränke versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Riesa.

Für das städtische Krankenhaus und das Versorgungsheim Riesa ist die Fleisch- und Wurstwarenlieferung auf das 2. Halbjahr 1925 zu vergeben. Abgabe geschlossener Angebote bis 18. Juni 1925 im Rathaus, Zimmer Nr. 11, wo Lieferungsbedingungen und Angebotsvordrucke entnommen werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Juni 1925.

Leistungsfähige Spezialfabrik
sucht zum Besuch von Ladengeschäften aller Branchen
reiseverwandte, strebsame Herren als

Betreter.

Die sehr hohe Provision gelangt zur Hälfte bei Ausstrahlung zur Auszahlung. Angebote möglich mit Bild an Konkurrenz-Fabrik
Carl Göse, Düsseldorf, Veresbachstr. 26.

Grasversteigerung

Rittergut Tiefenau
Sonntag, den 14. Juni, 8 Uhr vormittags.
— Treffpunkt Biebmühle. —

Extra billiges Angebot
in Herrenrädern,
selbe werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.
E. Winkler, Hauptstr. 73, neben Riesaer Bank.

Erfolgreiche Frühlingskuren

gegen Gicht, Rheumatismus, Reihen, Ischias, Überwärmung, Herzleiden, Nervosität, alte Stoffwechselkrankheiten, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, offne Beine, Ausschläge usw.

Frauenkrankheiten

Kurbad Elektra, Großenhain

Herrmannstraße 19. Oskar Berndt, Naturheilstudien. — Neu eingeführt: Dampfbäder, Deichslustbäder, Sauerstoff, Koblenzärbäder, Kräuter-, Moor-, Sool-, Salz-, Schwefel-, Vobtanin-, Fichtennadelbäder. Belieferung und Ausführung aller ärztlichen Rezepturen für sämtliche Krankenkassen, Staats-, Gemeindebeamten, Orts-, Betriebs-, Angestellten, Privat-, freie Hilfs-, Landwirtschaftl. u. Gewerbe- und Beamtenkassen. Eine, Tage, ganze Wochenluren. — Sprech. 10-11 u. 1-3. Behandlungszeit 8-8. Sonntags geschlossen. **Krankenbesuch im Hause!**

Fernruf Nr. 140.

Kukirolen Sleschon?

Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege? Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühner-rogen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Reichs-Apotheke, Schulstr. 1, Ecke Hauptstr.
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66
Drogerie A. B. Heintze, Hauptstr.
Zentral-Drogerie G. Förster

Vereinsnachrichten

Gomboy-Verein. Sonnabend 8 Uhr Schlachthof. Handelsverein Ortsteil Riesa. Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr Versammlung im Cafe Edelweiss.
Chem. Zentral-Ind.-Inst. 102. Sonnabend, den 13. 6., abends 8 Uhr Versammlung in der Wartburg. Wiedereinsteiger betr. Alibilitas. Freitag abend 10 Uhr Vorstandssitzung im Cafe Mödler.

Literarische Vereinigung an der Oberrealschule zu Riesa.

Freitag, 12. Juni 1925, abends 8 Uhr, im Höpfneraal

Lachende Tragik

Heinrich von Kleist:
Der zerbrochene Krug

Ein Lustspiel

William Shakespeare: **Rüpel**

Zwischenpiel im Sommernachtstraum: überetzt von Aug. Wilhelm von Schlegel

Karten (nämlich) zu M. 1.50 u. 1.— i. d. Buchh. Musikal.

Junge Aufwartung

für 1. Tag gesucht.

Bei erfr. im Tagebl. Riesa.

Selbständiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, in Stellung gehucht.

Bei erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für baldigst

1 Knecht

nicht unter 19 Jahren.

Willy Hörig

Gutsbesitzer

Gutsbesitzer b. Kommunalk.

1. Herren- und

Damen-Spezialgeschäft

sucht ev. sofort einen

redegewandten gebild.

Lehrling

Öfferten mit selbstgeführtem Lebenslauf unter Q 2716 an das Tageblatt Riesa.

Korbmöbel-Centrale.

Hahndrilling

16×16, 9,3×72

wenig gefürt, zu verkauf.

Stadtteil Gröba

Nastanienstraße 7.

Holzrollos

Jalousien

in allen Größen und Farben

empfohlen

Korbmöbel-Centrale.

Kl. Haus

in beliebigem Postorte zu

packen, eventuell sofort

oder später zu kaufen sucht

R. Horn

Wurzen, Nordstraße 1. *

2½-jähriges

Stutpferd

oder starkes Saugföhren

zu verkaufen

Schirmenitz 13

bei Strebla.

1 gebr. Damenzug 45 M.

verf.

Q. Winkler, Fahrrad-

boutique, Fabrikstr. 73.

Zinlbadewanne

zu kaufen gesucht. Frau

Enza, Schönestr. 20, I. r.

16 gebr. Fenster

1,60 bis 1,70 m hoch

zu kaufen gesucht.

Bei erfr. im Tagebl. Riesa.

Riem, Jahnishausen, Olbernhau, Floßmühle,

Adolf Bormann

Sigaren-Spezial-Geschäft

Zigarren

Zigaretten

Tobak

in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Achtung!

Achtung!

Gasthof Nünchrik.

Sonntag, den 14. Juni 1925

großes öffentl. Sommer- und Kinderfest

mit verschiedenen Überraschungen.

Von Nachmittags 3 Uhr anisches Extrakonzert

mit darauffolgendem Ball.

Um gütigen Aufmarsch bitten der Schulvorstand.

Stellen der Kinder zum Umzugpunkt 1 Uhr auf

dem Sportplatz.

8 extra billige Boiletage.

Alle Farben und Muster in sehr großer Auswahl von M. 1.50 an. Der Besuch unseres Geschäfts ist lohnend. Viele Leute finden eine etliche.

Gute Ware für billige Preise.

Uhligs

Manufaktur- u. Restgesch.

Pausitz, Str. 10.

Gewonnen durch die Wohnungsknot, ver- läuft am 15. bis 17. Juli, nach langjähriger, er- spieblicher Tätigkeit in unserem Schulbezirk.

Herr Oberlehrer und Kantor i. Z.

Theodor Kröber

unseren Ort. Leider war es der Gemeinde nicht möglich, diejenigen, pflichtbewussten Beamten ein anderweitiges Unterkommen in der Gemeinde zu erstellen.

Für seine langjährige, in außerordentlicher Weise geübte Schuldigkeiten wollen wir ihm an dieser Stelle unsern

aufdringlichsten Dank

zum Ausdruck bringen mit dem Wunsche auf zukünftiges Wohlgegeben und recht langen Genuss seines wohlverdienten Ruhestandes.

Glaublich, den 9. Juni 1925.

Der Schulbezirksvorstand.

Nach langem, mit unendlicher Geduld ge- tragenem Leiden ist heute früh unser heiß- geliebter herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Herbert Wilhelm Schönherr

im 29. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefster Trauer

Robert Schönherr

Marie Schönherr geb. Hübner

Marie Schaeffer geb. Schönherr

Lotte Raffs geb. Schönherr

Hanna Steinert geb. Schönherr

Hans Schaeffer

Georg Raffs

Robert Steinert

Otto Schönherr

3 Neffen und 3 Nichten.

Riem, Jahnishausen, Olbernhau, Floßmühle,

11. Juni 1925.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Das Begräbnis findet am 13. Juni nach vor- ausgegangener Hausandacht 1½ Uhr vom Trauer- hause in Riesa statt.

der neueste atemberaubende Harry Piel - Film

Wie ein erfundenes Abenteuer plötzlich zur Wirklichkeit wurde.

Vorführungen 7½ und 9 Uhr. Sonntag 4 Uhr Jugendvorstellung.

Freitag bis Montag im Zentraltheater Gröba.

Gasthof Mergendorf.

Freitag früh

Schlafleistung.

Die rheinischen Jahrtausendfeiern im Saargebiet.

(Von unserem Bö-Mitarbeiter.)

Saarbrücken, 10. Juni 1925.

Solang es eine deutsche Geschichte gibt, solange ist das Saargebiet deutsch. Weit mehr als 1000 Jahre. Nur zweimal ist es französischer als deutsches Land gewesen. Beide Male durch die französische Macht und zwischenzeitlich gelungen, die feste, deutsche Macht an der Saar für kurze Zeit vom Vaterlande abzutrennen und auszuplündern. Jedesmal war die Liebe zum Vaterlande härter als vorherige Staatskriege, die einst die Welt aus den Angeln zu heben wünschten, und größte historische Eroberungen waren es für das Saarland immer, wenn die Wiedervereinigung mit dem angekommenen deutschen Reich begangen werden konnte.

Der Vertrag von Versailles hat das reiche Saarkohlenrevier wieder einmal der Habeck deutscher Verwaltung entzogen und die Bergwerke auf 15 Jahre dem französischen Staat zur pflichtlosen Ausnutzung überlassen. Von den staatlichen Gebäuden steht die Tricolore und französische Soldaten beherrscht das Straßendorf Saarbrücken. Die Bevölkerung reagiert eine von dem Deutschen Reichsministerium eingesetzte fünfgliedrige Regierungskommission, in der nur ein Deutscher sitzt. Der Präsident ist ein Franzose und ein getreuer Schüler seines Meisters Poincaré. Im Jahre 1925 soll das Saarvolk selbst durch Abstimmung entscheiden, ob es wieder zu Deutschland zurück oder ob es nach Frankreich will. Diesem Selbstbestimmungsrecht kann Deutschland mit großer Freude und sicher Zuversicht entgegensehen, denn die Herzen schlagen hier an der Saar so unwidrig deutsch, wie sie in unserem großen, schönen Vaterlande nicht treuer schlagen können. Wie sind nun alle eins, ob wir uns nun politisch zur Rechten oder zu den Kommunisten zählen, oder ob wir Werke bestehen oder im Bergwerk Kohlen schlagen oder das glühende Eisen formen und walzen. Und in unserer Jugend weht ein hoher Geist, der bestimmt und unablässig welche Einflüsse hantie die Welt.

Zu wenig hört man in deutschen Landen von unserer Not und unserem Leiden. Wir wollen nicht bedauert werden, aber wir wollen mit heißer Seele, daß alle, die deutsche Namen tragen, wissen, daß unsere Herzen auf ewig mit dem deutschen Volksschlag zusammenhängen. Dafür haben wir nicht auf andere Lande gesehen, denn wir haben sogar nach dem Friedensvertrag noch die deutsche Staatsangehörigkeit behalten. Die fremden Gewaltshaber haben mit Hilfe des französischen Militärs die deutschen Beamten und Arbeiter von den Gruben entfernt und ausgewiesen; dafür sind Franzosen und Miémonten in Scharen gekommen. Man hat uns gegen Willen die deutsche Reichsmark genommen und uns dafür den Franken aufgestoßen. Man hat durch verächtliche Macht die Kinder in französische Schulen zu lassen verboten und — hämmerlich Hass geschürt. Jetzt fehlen die schönen, neuen Schulhäuser der Franzosen leer und den Deutschen fehlt es an Raum. Man hat die Wirtschaft gezwungen, bis zu 60 Prozent französisches Kapital in den Werken anzunehmen. Nur ein Werk ist noch rein deutsch: die Röhrlinghütten in Böhlungen. Dafür werden ihnen aber auch von der Regierungskommission fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Man hat am 10. Januar d. J. an der deutschen Grenze die welschen Zollbarrieren aufzuschlagen und droht sie erbamungslös für saarländische Wirtschaft.

Aber alle Seiten dienen uns nur zur Stärkung in dem Willen, mit unverbrüderlicher Treue zum deutschen Vaterlande zu stehen. Das wollen wir jetzt in den kommenden Tagen beweisen, wo wir geschlossen, Mann für Mann, die „Jahrtausendfeier der Rheinlande im Saargebiet“ begehen. Die Regierungskommission, die diese Feier unterbinden möchte, aber keine rechtliche Handhabe dazu findet, hat allen Beamten und Staatsbediensteten bei Strafe auf Dienstunterschaffen unterlaufen, sich an diesen Feieren zu beteiligen. Die Gemeinden dürfen an den Feiertagen nicht flaggen und den Schülkindern ist der erbetene Festtag versagt worden. Den Lehrern wurde verboten, im Unterricht der denkmälerigen Feier zu aedenken. Una bleibt also jetzt behördliche und kommunale Unterstützung — wie sie alle anderen Gemeinden im Rheinland in hervorragendem Maße gewichen sind — veragt. Aber darum soll es erst recht eine großes allgemeine Volksfest werden. Spontan aus der Bevölkerung heraus sind alle Vorbereitungen für die Feierlichkeiten vom 18. bis 21. Juni getroffen worden. Sogar unser kleinstes Dorf mit 120 Einwohnern hat gerüstet. Die markantesten Jahrtausendfeiern sind für uns der Anlass, vor der gesamten Kulturreise Zeugnis abzulegen für unsere deutsche Gesinnung. So wollen wir unsere Feier anschließen.

Durch unsere engere Heimat geht tiefe Sehnsucht und ruft nach dem Vaterland, wie ein Kind in Bedrängnis, in Falter, liebloser Ohn sich bangt nach der Mutter. Nur dort schlägt ein süßliches Herz, nur dort ist eine kindernde Hand für das kleine Dulden. Die Seele der Mutter lebt in uns und gibt die Kraft, unverzagt im ungleichen Kampf auszuharren. Wie Herz und Gewinnlichkeit eines Anatias und der Saphire nicht den Glanz der Glaubensstiele der ersten Chorkommunion trüben könnten, so wenig werden Vertreter in unserm Auge, einer Gotteshilfe um Volksseel, Herd und Heimat, je den blauen Schild der Saarbevölkerung verbunkern. Aber allmächtiger Lebendwill ist fest allem seelischen und materiellen Elend ein „Tennoch“ und „Trotz alledem“ entgegen.

Kein französisches Durchmarschrecht.

Über die Auslegung des englisch-französischen Kompromisses ist ein lebhafter Streit zwischen London und Paris entstanden. Die englischen Blätter beschuldigen zum Teil in schärfer Form den anscheinend offiziellen Kommentator, den Buren Davos zu der General Abmachung verbreitet hat, der gräßlichen Erziehung der öffentlichen Meinung. Es scheint in der Tat, als ob die ersten Meldungen aus französischer Quelle mehr den innerpolitischen Bedürfnissen Frankreichs als der Wahrheit entsprochen haben. So hat jetzt ein führendes Mitglied der englischen Delegation in Genf einen deutschen Journalisten erklärt, daß Frankreich seinerlei Durchmarschrecht durch die entmilitarisierte Rheinlandzone außerhalb einer Völkerbundaktion erhalten sollte. Der Fall einer individuellen Aktion Frankreichs sei in der Verhandlung zwischen London und Paris mit seinem Wort erwähnt und werde auch in der Note an Deutschland nicht vorgelesen sein. Hierauf müsse man also annehmen, daß nach englischer Ausfassung Frankreich nur dann in das Rheinland einmarschieren dürfe, wenn der Völkerbundrat eine Aktion gegen Deutschland als Friedensbrecher beschlossen hätte. Dadurch würde sich immerhin die Lage gegenüber der französischen Darstellung erheblich verschlieben. Aber noch kennen wir nicht den Inhalt der französischen Note und noch weniger die geheimen Absichten, die dahinter stecken. Große Worsicht wird also weiter am Platze sein. Insbesondere hat die „Times“ das französische Memorandum, das den Vorschlag eines Sicherheitspaktes enthielt, auszugsweise veröffentlicht. Dieser Auszug wird aber von amtlicher deutscher Seite als nicht

korrekt bezeichnet. Da die Reichsregierung den Wortlaut des Memorandums sofort nach Empfang der französischen Note veröffentlicht will, der Inhalt aber bereits zur Kenntnis bekannt ist, kann man sich vorläufig einen Kommentar zu dem Bericht der „Times“ ersparen. Die italienische Presse sieht sich ziemlich erregt darüber, daß bei den ganzen Meldungen aus Genf mit keinem Wort von der Teilnahme Italiens an dem Sicherheitspakt die Rede gewesen ist. Der italienische Vertreter beim Völkerbund, Scialoia, hat jedoch in einem Empfang der Pressevertreter in Genf dieser Bestimmung keinen Ausdruck gegeben, sondern sich nur in wohltuenden Allgemeinheiten ergangen.

Die Tagung der deutschen Wohnungsdämter

In Stuttgart wurde am Mittwoch beendet. Verhandelt wurde über Wohnungsfragen der Zukunft. Prof. Dr. Paul Oppo sprach über die finanziellen Grundsätze der Wohnungswirtschaft der nächsten Zukunft. Er führte aus, daß die Arbeitsbeschaffung durch Staat und Gemeinde für absehbare Zeit befehlte bleiben müsse. Billige Hypothekarkredite gebe es nicht, teure könnten wir nicht bezahlen. Darum müsse unter Voraussetzung einer strengen behördlichen Nachprüfung der vielfach übertriebenen Baukostenpreise der öffentliche Kredit eingeschränkt werden.

Bürgermeister Bleiden-Gruhoven sprach über den Sparzwang der Pendler, eine Finanzierungs möglichkeit der Wohnungswirtschaft für die spätere Zukunft. Er erörterte den Plan, mittels eines gezielten Sparzwanges das Geld zum Bau von Kleinwohnungen zu beschaffen. Besondere Berücksichtigung, z. B. die Unterstützung von Eltern, müßten berücksichtigt werden. Da in Deutschland schon lange eine nötige Verstärkungspolitik besteht, könne man auch nichts gegen einen gesetzlichen Sparzwang einwenden.

Angenommen wurde eine Einschätzung über die Prüfung dieser Angelegenheit durch den Technischen Städteplan. Mit einem Referat des Stadtbaurichters Dr. Ing. Gutmann über die Auswertung der Volkszählung für Wohnungswirtschaftliche und wohnungspolitische Zwecke fand die Tagung ihr Ende.

Tagung der sächsischen Bädermeister.

Der 40. Verbandstag des Verbaudes Sächsischer Bäderinnungen „Saxonia“ wurde am Montag vormittag in Plauen i. V. durch den Verbandsvorsitzenden Obermeister August-Dresden eröffnet. Die Beteiligung aus allen Teilen Sachsen war allgemein stark. Der Tagung wohnten u. a. Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, sowie der staatlichen und städtischen Behörden Plauen, der Gewerbeammer, des Landesausschusses für das sächsische Handwerk und der dem Bäderberuf nahestehenden Körperschaften bei. Nach Begrüßungsansprachen des Regierungsrates Banocha vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, die nicht in allen Teilen die Zustimmung der Versammlung fanden, sowie verfeindeter anderer Behördenvertreter hielt Reichstagsabgeordneter Obermeister Böni-Chemnitz einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Notwendigkeit der Menschenrechte und ihre Verhältnisse in den Innungen. Er handelte darin u. a. eingehend die Bedeutung des Handwerks und des deutschen Handwerkermesters. Eine im Sinne der Darlegungen Bönners gehaltene Einschätzung fand einstimmige Annahme.

Sodann sprach derstellvertretende Verbandsvorsitzende Obermeister Kaiser-Dresden über Befreiungssachen und über soziale Einrichtungen im Handwerk. Die mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen trugen rein sachlichen Charakter. Nach eingehenden Ausführungen des Syndikus Weidt-Dresden vom Landesausschuß für das sächsische Handwerk legte die Versammlung Befürwortung ein gegen die Aufrechterhaltung der Preisabsicherungsordnung im Bädergewerbe, ferner gegen das bedenkliche Weiterbestehen der Bestimmungen über den sog. Leistungssatz und die Auskunftsplikte. Weiter trat die Versammlung in einer längeren Sitzung mit allem Nachdruck für Beibehaltung der Technischen Notbille ein. Die anderen Anträge trafen weit rein sachliche Fragen. Von allgemeinem Interesse war die nach langer eingehender Aussprache erfolgte Annahme des Antrages, um Geschäftsbauaufang in den Bäderkreis einzuhängen und die Behörden zu erschaffen, mit scharfsten Maßnahmen gegen Übertritte vorzusehen.

Die Sitzungssitzung auscheidenden Vorkandsmitglieder Stärke-Döbeln, Tieche-Meilen und Rehn-Dresden wurden durch Kurz wiedergemäßt. An Stelle verstorbener Vorkandsmitglieder wurden die Meister Otto Seifert-Trenen i. V. und Maennig-Jüttner neu gewählt. Der Rosenbericht zeigte ein befriedigendes Bild. Dem Schachmeister wurde Gnulaltung erteilt. Als Tagungsort für den nächsten Jahresverbandstag wurde in erster Linie Chemnitz, in zweiter Riesa bestimmt. Die endgültige Entscheidung trifft der Vorkand.

In Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um den Verband erkannte man die ehemaligen Vorkandsmitglieder Lehmann-Bautzen, Böhm-Kreiberg und Döbler-Plauen zu Ehrenmitgliedern. Mit Dankesworten wurde die Tagung nach fast leidenschaftlicher Tauer geschlossen. Einige geistige Veranstaltungen sowie Ausflüsse in die Umgebung Plauens werden die Tagung beenden. (Dr. Koch.)

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenhochschulen.

Dresden. Am Abschluß der 4. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenhochschulen, die am vergangenen Sonnabend in Dresden stattfand, veranstaltete die Verwaltungsfakultät Dresden am gleichen Tage im Festsaal des Neuen Rathauses eine Feier, an der die Präsidenten sämtlicher Beamtenhochschulen, Vertreter des Reichs- und Staatsbeamten, der kommunalen Verwaltungen, der Technischen Hochschule, der Bank und Handelswelt, teilnahmen. Der Präsident der Dresdener Verwaltungsfakultät, Ministerialdirektor a. D. Dr. Schmidt, führte nach den Begrüßungsworten aus, daß die Entwicklung der Idee der Beamtenhochschule charakteristisch dadurch sei, daß sie sich spontan aus der Beamtenschaft selbst entwickelt habe. Das Streben nach der Vertiefung der Bildung habe schon vor dem Kriege eingesetzt; aber erst unter dem Druck der ungeheuren Nachkriegssituation sei die Beamtenschaft zu einer neuen Selbstbestimmung gekommen, sie sei sich bewußt geworden, welche Verantwortung sie dem Staat gegenüber habe. Aus diesem stark entwidmeten Selbstbewußtsein und dieser Selbstkritik und dem Bewußtsein ihrer Selbständigkeit habe sie aus sich heraus den Entschluß gefasst, die Beamtenschaft auf der Basis der Selbstverwaltung zu gründen. Die Ausbildung des Beamten auf der Akademie müsse frei sein, müsse in die Tiere führen und dem Beamten eine innere Qualifikation geben, die für ihn und den Staat wertholl sei. Diese Ausbildung solle kein Erfolg sein für Hochschulstudium, sie schaffe vielmehr etwas Eigenes. Die Mitarbeit des Hochschullehrer aber verbürge-

dah man nicht in der fachlichen Ausbildung stören bleibe, sondern daß es gelingen werde, diese Arbeit zu durchgreifen und im Beamten jenes Freiheitsgefühl zu erzeugen, das nur entstehen kann, wenn man seine Arbeit ehrlich bearbeitet. Davon aber werde nicht allein der Beamte, nicht nur der Staat, sondern das Volksgenossen profitieren. Der Redner bedauerte dann das Scheitern des ersten Präsidenten der Akademie Prof. Dr. Apelt, der nach Leipzig geht. Die Dresden Akademie feiert ihn dadurch an, daß sie ihn zum Ehrenmitglied ernannt.

Reinen der sächsischen Staatsräte sprach Ministerialdirektor Gräfische. Er betonte die Notwendigkeit der staatsbürgerschaftlichen, volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Fortbildung des Beamten, der mit der praktischen Verwaltungstechnik nicht mehr auskommen, der die neuen Aufgaben auf allen Gebieten wissenschaftlich übersehen müsse.

Bürgermeister Dr. Küll entbot den Willkommen der Stadt Dresden. Eine Stadt mit einem Verwaltungsaufbau von Tausenden von Beamten müsse zwangsläufig all das fördern, was der Höherbildung der Beamtenschaft diene. Denn die Beamten seien ein ausschlaggebender Faktor unter den ordnenden und gestaltenden Kräften des Gemeinschaftslebens. Auf das Höchstmaß des Erreichbaren die Bildung der Beamtenschaft zu bringen, ist das Endziel der Akademiebewegung. So wird dann die Wahrheit gefestigt: „Alle Arbeit ist Dienst am Gemeinwohl.“

Reichsminister Dr. Schiffer entbot die Grüße der Berliner Akademie und würdigte die Verdienste Prof. Dr. Apelt um den Gedanken der Akademiebewegung. Die geistigen Ausführungen des Ministers gaben darin, daß er eine Umbildung des neuen Fortes, das unter die Beamtenschaft geschleudert wurde, forderte: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ bedingt, werst Freie Bahn der Errichtung! Freie Bahn für Vertiefung der Bildung und der Kenntnisse des Beamten! Prof. Dr. Apelt dankte zunächst die Ehrengabe und gab dann ein kurzes Bild der Entwicklung der Beamtenschaftsbewegung. Als einen glücklichen Umstand bezeichnete er es, daß mit dieser Bildungsbewegung nicht die gewerkschaftlichen Organisationen belastet werden seien. Die pädagogische Führung durch die Hochschule ist ihm eine große innere Genugtuung. Der Idealismus — so schloß der Redner — war stets der tragende Gedanke in der Bewegung, möge dieser Idealismus stets erhalten bleiben!

Zum Schlusse hielt Prof. Dr. Naviasch-München einen Vortrag über „Das Berufsbeamtenamt im parlamentarischen Staat“. Den Ausführungen des Redners entnehmen wir folgende Gedanken: In der konstitutionellen Staatsform war das Berufsbeamtenamt das eigentliche Fundament der Regierung und der Verwaltung; im parlamentarischen Staate ist es auf die Verwaltung beschränkt. Unvermeidliche Schattenleute des Parlamentarismus können aber nur durch das Festhalten am Berufsbeamtenamt gebannt werden. Damit ist seine Rechtsberechtigung, seine erhöhte Bedeutung für der Ausbau des Staates erwiesen. Notwendige Voraussetzung ist die Erhaltung des Beamtenamts in rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Unvereinbar mit dem Beamtenamt aber ist die Forderung des Streitrechts und die mechanische Festlegung des Amtstundentags. Demnachgegeben steht der Anspruch auf eine Anstellung und auf genügend Besoldung. Der Beamte muß an seine erhöhte Bedeutung glauben; der Weg zu ihr ist die Fortbildung. Alle Beamtengruppen eint das gemeinsame große Stanbestum. Am besten ist es, wenn der Beamte der aktiven Politik folgt, sie Parteidisciplin ist, fern bleibt; zwar kein Verzicht auf das aktive Wahlrecht, aber Ablehnung der führenden Stellen im Parteidisciplin. Aber auch als Vollsvertreter darf der Beamte nicht verzagen, daß er Beamter ist. Nachdem der Redner dann noch der eventuellen Einräumung des Remonstrationsrechtes und der Regelung der Auswahl der Beamten das Wort gerecht hatte schloß er seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Forderung nach der Unparteilichkeit des Richters gleich wie sich im konstitutionellen Staate die Unabhängigkeit des Richters ergeben habe.

Landtagssitzungen.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat folgenden Antrag gestellt:

In den Kreisen des erzgebirgischen Spielwarengewerbe und der Spielwarenindustrie herrscht seit längerer Zeit ein bittere Notlage, da der Absatz im Inlande wie auf den Weltmarkten hoch. Die Notlage kommt auch in der hohen Arbeitslosenziffer zum Ausdruck, obwohl infolge der äußerste Einschränkung der Bevölkerung in der Lebensführung ein genauer Maßstab für die Notlage nicht gegeben ist:

Wir beantragen daher:

- die Regierung solle umfassende Maßnahmen treffen, um die Notlage zu beheben, insbesondere solle sie Maßnahmen einleiten bzgl. des Ablasses der Erzeugnisse, der Beschaffung hochwertigen Holzes zu wettbewerbsfähigen Preisen und zur Beseitigung der hohen Holzbelastungen.

Von den Linkspolitikern liegt folgender Antrag vor:

Der Landtag wolle beschließen:

1. die Staatsregierung zu ermächtigen, sich abgesetzten von der in der Vorlage Nr. 181 genannten Summe mit einem weiteren Betrage von 637 150 M. am Kapital des „Sächsischen Heims“ Landes-Siedlungs- und Wohnungs-fürsorgegeellschaft m. b. H. zu beteiligen.
2. die Staatsregierung zu ermächtigen, den Betrag von 1,5 Millionen Mark zwecks Finanzierung von Wohnungs bauten in kleineren Gemeinden durch Gewährung von Darlehen bis zu 5 Jahren dem „Sächsischen Heim“ Landes-Siedlungs- und Wohnungs-fürsorgegeellschaft m. b. H. zur Verfügung zu stellen.

Marokkanische Soldaten übersetzen eine Eingeborenenkarawane.

London. (Funkspur.) Nach einer Timesmeldung aus Tanger überreichten marokkanische Soldaten des spanischen Heeres etwa 3 Meilen von Tanger entführt eine große, meist aus Frauen bestehende Eingeborenenkarawane, 5 Frauen und 1 Mann der Karawane seien von den Angreifern zurückgelassen worden, die übrigen fanden Maultiere und Vieh seien fortgeschleppt worden. Ein solcher Verstoß gegen die internationale Zone von Tanger habe sich schon vor vorhergehenden Tagen wiederholt. Den Berichterstatter des Blattes sei eine Mitteilung des Kontingentes der Stämme in der Nähe von Tanger zugegangen, in der sie erklärt, daß die dauernden ungefährten Angriffe spanischer Truppen innerhalb der Zone von Tanger beweisen, daß die Neutralität des Zone nicht besteht. Wenn die europäischen Mächte Leben und Eigentum der Einwohner der Zone nicht schützen können, so werde Abb. e Krim den Schutz übernehmen. Sie werden die Grenzen der Zone nicht mehr repellieren. Spanien rechte dem Blatt zu folge mit der Möglichkeit eines Angriffes in dieser Richtung

Politische Tagestückschrift.

Der englische Arbeitsminister in Deutschland. Gleich einer Weise, die der englische Arbeitsminister durch Deutschland macht, hatte er heute in Berlin eine Begegnung mit dem Reichsarbeitsminister. Die beiden Minister sprachen sich informatorisch über eine Reihe von Fragen aus, die beide Länder interessieren. Dabei wurden auch die Schwierigkeiten erörtert, die sich aus der Auslegung des Washington Abkommen für dessen Ratifizierung und Durchführung ergeben.

Die preußische Regierungfrage vertragt. Das preußische Ministerium Braun wird, wie man hört, vorläufig noch unverändert im Amt bleiben und saum vor dem Herbst, entsprechend den Wünschen des Zentrums, umgebildet werden können. Da sich vorläufig noch keine Verhandlungshilfe zwischen den Deutschen Nationalen und den anderen Parteien ergeben hat, müssten die Versuche zu einer Neubildung der preußischen Regierung auf absehbare Zeit eingestellt werden. Zentrum und Deutsche Volkspartei werden in der preußischen Regierungfrage aber in ständiger Ablösungnahme bleiben.

Neue außenpolitische Debatte im Reichstag. Wie wir hören, hat Reichskanzler Dr. Luther den Parteiführern mitgeteilt, daß die Regierung vor dem Reichstag alsdann Erklärungen abgeben werde, wenn der Standpunkt des Reichstags nicht über die außenpolitische Lage geklärt sein wird. Man nimmt an, daß dies in den nächsten Wochen und zwar noch vor der Sommerpause des Parlamentes geschieht. Am Anschluß an die Erklärungen der Regierung soll dann die Stellungnahme der Parteien in einer großen Debatte zum Ausdruck gebracht werden.

Im Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik wurde am Mittwoch eine Regierungserklärung über das Bewurzungsgesetz abgegeben, dessen Vorlage noch für dieses Jahr in Aussicht gestellt wurde. Von verschiedenen Seiten wurde auf Beschlüssigung der Sache gedrängt, die Kostenfrage durfte keine härtere Veränderung herbeiführen.

Reichstagssitzung der Deutschvölkischen Freiheitspartei. Vom 18. bis 21. Juni findet in Elberfeld die Reichstagssitzung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung statt. Als Vorsitzender der Vaterländischen Verbände, General Graf v. d. Goltz, einen Vortrag übernommen über das Thema „Ziele und Aufgaben der vaterländischen Jugendbewegung“. Im Rahmen der Veranstaltung ist auch eine Tagungsfahrt vorgesehen. Auf der Rückreise werden u. a. sprechen die Reichstagsabgeordnete v. Graefe und Graf Reventlow sowie der Vandiaabgeordnete Wulle.

Der litauische Gesandte Sibalskunas hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit über der Legionärssekretär Pocoritis die Weichäule der Wehrmacht.

Metallarbeiterkreis und Aussperrung in Zweibrücken. Nachdem die Metallarbeiter der Zweibrücker Metallindustrie sich mit 1250 gegen 113 Stimmen für die Adhäsion des Vohniedolspruchs ausgesprochen hatten, haben auch die Arbeitgeber den Thiedelspruch abgelehnt. Die Arbeiterversammlung der Firma Reichs hat bereits die Arbeit eingestellt. An den übrigen Betrieben tritt die Aussperrung sofort in Kraft.

Eine Erklärung des Berliner amerikanischen Botschafters Schurmann.

New York. (Funkspruch.) Der amerikanische Botschafter Schurmann ist in Begleitung seiner Tochter und seiner Tochter auf dem Dampfer "George Washington" nach Berlin abgereist. Bei seiner Abreise äußerte er: „Ich hoffe, daß ich imstande sein werde, an der Vorbereitung der Bedingungen für den Wiederaufbau Europas mitzuwirken. Mir liegt nichts so sehr am Herzen wie die Wiederherstellung der Freundschaft zwischen der deutschen und der amerikanischen Nationen und zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke. Ich bewundere das deutsche Volk und die Rolle, die es in der Geschichte der Civilisation gespielt hat. Das amerikanische Volk hat mit großer Freude an den Errungenschaften des deutschen Volkes teilgenommen und in materieller und geistiger Beziehung Gewinn daraus gezogen. Ich hoffe außerdem, daß die Nationen sich über ein Programm einigen werden, das die Wirtschaftsverhältnisse in Europa wieder herstellt. Eine Grundlage der internationalen Beziehungen würden die Wiederkehr stabiler Verhältnisse bringen: Gestern mußte jedes Land jedes andere Land als seine Feinde ansehen und seine Handlungen nach diesem Grundsatz einrichten; zweitens mußten die Nationen ihre Rechte gegenseitig respektieren. Zum Schluss sprach der Botschafter die Hoffnung aus, daß er Amerika in etwa einem Jahre wieder besuchen könne.“ — Schurmann wird auf seiner Reise dem amerikanischen Botschafter in London Goughion einen Besuch abrufen.

Beschwerden der Elternvertreter.

Während der gestrigen Sitzung des preußischen Landtags erschienen in den Wandergängen etwa 300 Vertreter der Elternschaft von etwa 120 Schulen Berlins und des Landes. In großer Erregung verlangten sie, den Unterrichtsminister und einzelne Abgeordnete, besonders die Mitglieder des Unterrichtsausschusses, zu sprechen. Die Beschwerden der Elternschaft richten sich namentlich gegen die Ausführungsbestimmungen zum Grundschulgesetz. Die Elternschaften verlangen Anerkennung der bereits vorgenommenen Prüfungen für Schüler mit dreijährigem Besuch der Grundschule oder von behördlich genehmigten Privat-

Schulen und Hochschule. Definition der verschiedenen Ausführungsbestimmungen sowie Erleichterungen des Liebergaes von der Grundschule in die höhere Schule nach drei Jahren. Eine Angabe von Überzeugungen verbunden mit den Vertretern der Elternschaft über ihre Wünsche.

50 Jahre Hermannsdenkmal.

Am 16. August d. J. sind 50 Jahre vergangen, seit jenem Tage, an dem auf der Grottenburg im Leutoburger Wald oberhalb Detmolds das von Ernst von Bandel geschaffene Hermanns-Denkmal enthüllt wurde. Das 50-jährige Jubiläum dieses Denkmals wird Gelegenheit zu einer großen nationalen Erinnerungsfeier bieten. Den Höhepunkt der zahlreichen Gedächtnisfeiern, zu denen sich schon zahlreiche Verbände aus dem ganzen Reich angemeldet haben, wird die Ankunft der letzten Läufer des großen Sternklasslaufs der deutschen Turnerschaft bilden. An die Reichsregierung und die Regierungen in den Ländern sind Einladungen zur Teilnahme an der Feier ergangen.

Die Armees der Schande.

fol. In diesen Tagen lief in mehreren Lichtspieltheatern der Reichshauptstadt ein Film über die Fremdelegion. Darin werden die entzücklichen Duoden der Legionäre von einem geschildert, der selbst bei dieser Truppe stand und glücklich entkommen ist. Wer die Unmenigkeiten, die in dieser französischen Kolonialarmee gang und gäbe sind, im Bilde gesehen hat, den schaudert es. Uns als Deutsche müssen solche teuflischen Greuel besonders empfinden, die sich ein angeblich am höchsten in der Kultur stehenden Volk — sieht, denn der größte Teil dieser Armeen der Schande und des Grauens sind deutsche Landsleute. Mit Ali oder Gevalt, durch Brüder und Töchter sind diese Unglücksfälle in die Hände der Fremdelegion gekommen, um nun zu Frankreichs „höherer Ehre“ gemacht, aufs entzücklichste qualitativ wie wildes Vieh zu Tode gepeinigt zu werden. Es sind zwar viele dieser Legionäre wahrhaftig keine Engel, viele sind verlorene Söhne, Taugenichts und Verbrecher. Aber ebensoviel sind Menschen, die durchaus nicht zu den am Strand des Lebens Geschickten gehören, die ein Opfer zeitweiliger Verirrung geworden sind. Aber — ob Verlorene oder Verirrte — es sind deutsche Landsleute, die in Afrika Blut- und Sandwüsten dem galischen Sadismus und empfindlichem Uebertreib geopfert werden. Frankreichs Söhne werden als zu Schade dazu geschaut — gleich, ob's schlecht oder weniger schlecht Subjekte sind — in der Hölle der Fremdelegion ihr Leben in Schande und Materie aufzugeben. Aber Deutsche sind zu solchen Dingen getan gut — oder schlecht — genug. Was ferner unerhört ist, daß in Frankreich auch in dem Verfallen Schanddiktat ein förmliches Recht darauf gesichert hat, daß es in den besten Gebieten Deutschlands für seine Armeen der Schande durch seine Agenten werden lassen darf. So geht denn, ohne daß die meisten Menschen in Deutschland es wissen, ein unaushörlicher Strom von Deutschen über Marseille oder Toulon nach Alger und Tunis, bis zu den Standquartieren der Fremdelegion. Viele Tausende haben dort für Frankreich schon ihr Leben opfern müssen! Die gesamte Kulturwelt schwiegt dazu, als ob es nie eine Fremdelegion geben hätte! Wenn freilich es sich nicht um Deutsche handelte, sondern z. B. um Franzosen, die etwa von einem fremden Staat in so einer Art Fremdelegion gepeinigt würden, was für ein wildes Geschrei von Barbarei würde die Welt wohl dann erfahren!

Die Schwachsinn, daß etwa 80 v. H. der Fremdelegionäre

Deutsche sind, würde nicht sein, wenn alle Deutschen ohne

Auskunfts den nationalen Nationalstolz hätten. Aber leider — er steht! Sieht nicht bloß denen, von denen man ihn in kräftiger Auswirkung nicht erwarten kann, sondern auch unzähligen geistig hochstehenden Deutschen. Frankreich weiß das sehr genau, und darum ist sein Rücksprung für die Armeen der Schande gerade in Deutschland so erfolgreich. Um so mehr muß es Aufsicht aller deutscher Erziehung in Haus, Schule und Kirche nehmen, daß dem Zugang zur Fremdelegion der Boden abgerungen werde.

Vom Tätowieren.

Schon in der Urzeit findet die Tiefekeit der Menschen Mittel zur Bestätigung; sie offenbart sich naturgemäß zunächst am eigenen Körper, vor allem auf der wohl damals unbekleideten Haut, die „ansatzlos“ werden soll. Über nicht allein dem Schönheitsinn als solchem kommt das Versetzen der Haut durch Gemalen oder durch Tätowieren entgegen, in gleichem, wenn nicht gar höherem Maße, sollen die Tätowierungen der Grotte, der Erhöhung der Anziehungs-kraft auf das andere Geschlecht dienen. — Die Besetzung selbst ist, kommt von dem tabuischen Worte „taou“ ab; Tahti gehört zu den Südseeinseln, also das Tätowieren noch in voller Blüte steht; im Gegensatz zu den Ländern des Abendlandes, in denen das Tätowieren gewöhnlich — aber auch hier in ständig abnehmendem Maße nur — auf die Angehörigen der sozial tieferstehenden Klassen beschränkt bleibt. — Bei uns in Deutschland ist die Kunst des Tätowierens recht primitiv; die besten Lösungen dürften sich wohl immer noch im fernen Osten finden, wo heute noch zahlreiche herzsmäßige Tätowierer tätig sind. Bei uns werden als Tätowierungsarten fast ausschließlich Schwarz, Blau, Rot und Grünhaar verwandt. Der Inhalt der

Tätowierungen ist männigfältiger Art: soldatische Motive, Burgen, Wappen der verschiedenen Handwerke kommen häufig vor; die Schlangen ist ein beliebtes Objekt. Um die Finger zu verzieren werden oft Ringe als Schmuckstücke eingesetzt. Auf dem Handrücken findet sich nicht selten ein Stern, der von einem um das Handgelenk eingesetzten Band um einen Kette beschworenen schreint. Sehr beliebt ist das Tätowieren bei Männern, bei denen man gewöhnlich Motive aus dem Gewebe findet; so der Unter auf Brust und Schulter werden in die Haut eingeschlagen — Selbstverständ-lich wird auch das Weib in seinen vielen Variationen feines Gewebe verarbeiten, meist wird der erotische Charakter stark betont. — Bei Frauen ist die Bekleidung der Haut durch Tätowierungen weitaus seltener; wenn man sie beim weiblichen Gesicht überhaupt im Gesicht bekommt, dann ist es höchstens ein Herz, in das Buchstaben — wohl die Aufzeichnungen des geliebten Mannes — eingerichtet sind. — Gewöhnlich kommen die Tätowierungen bei Männern und Frauen in jugendlichem Alter anzutreffen, und häufig wird in späteren Jahren der Verlust gemacht, sie wieder fortzubringen. Sofern es sich um kleine Zeichnungen handelt, dürfte ihre Entfernung durch Auskratzen der verunstalteten Stellen und durch Uebertöpfungen neuer Haut gelingen; bei größeren Tätowierungen ist eine völlige Beseitigung nur in den seltenen Fällen möglich. — Dr. W. Berlin.

Beseitigung unerwünschten Haarwuchses.

Km. Zu den schwierigsten Kapiteln der Hautpflege gehört die Beseitigung übermäßigen und unerwünschten Haarwuchses im Gesicht. Weit sind es Angehörige des weiblichen Geschlechts, die unter dieser Verunstaltung zu leiden haben. Nicht immer ist es aber nur die liebe Eitelkeit, die die Trägerinnen dieser Verunstaltung zum Arzt treibt; oft sind es — besonders bei Personen, die mit den stets schief beobachtenden und spöttischen Kindern zu tun haben, also bei Lehrerinnen, Kindergartenmutter und Bergmutter — geradezu berufliche Verhinderungen, um deren willen sie die Beseitigung frankt, in Haarwuchs unbedingt wünschen. Jüngere Frauen und Mädchen, die im Erwerbsleben stehen, leiden oft unendlich unter den verunstaltenden Gesichtshaaren, zu mal sich vielfach ein ausgeschrockener Beziehungsanhänger bei diesen bedauernden Gesichtern einstellt; jedes leise geführte Gespräch, jeder Lach- oder sie hinweggleitende Blick wird von ihnen auf sie selbst bezogen, und von neuem empfinden sie franksche Vein. Gewöhnlich gesellt sich noch das deprimierende Bewußtsein hinzu, dem andern Geschlecht zu mißfallen. Kurzum — der verunstaltende Haarwuchs im Gesicht kann derart zur Qual werden, daß die Trägerinnen unter Umständen sogar bis zum Selbstmord gerissen werden.

Ein wirksames Mittel zur Beseitigung unerwünschten Haarwuchses steht uns in der Königinstrafe zur Verfügung, mit deren Hilfe es häufig gelingt, die Haare radikal zu entfernen. Leider ist dieses Verfahren trotz der vorgeschrittenen Technik und trotz aller angewandten Vorsicht immer noch mit gewissen Gefahren für die Befrachteten verbunden; zwar hat man gelernt, die größte Gefahr, nämlich die intensive Verbrennung zu vermeiden, aber bei den für die Haarentfernung notwendigen Mengen von Königinstrahlen ist stets die Möglichkeit eines häblichen Schwundes in der befrachteten Haarspitze, die Gefahr des Aufstrengens entstehender Geißelverletzungen, schädlicher Verbrennung und dergl. gegeben. Außerdem ist die Behandlung sehr unendlich und langwierig. Daher entschließt man sich bei entstellendem Haarwuchs heute nur noch dann zur Anwendung von Königinstrahlen, wenn durch berufliche und sonstige Unglücksfälle die Verwirrung der Trägerin die Bedenken des Arztes überwinden läßt. Allerdings kommt der Frauendart auf der Oberlippe für eine Bestrafung überhaupt nicht in Frage; die dünnen Haare reagieren verhältnismäßig schlecht auf Königinstrahlen, außerdem ist in der hochgradigen Empfindlichkeit des Lippenrotes gegen Königinstrahlen eine ganz besondere Schwierigkeit gegeben.

Es bleibt also im allgemeinen zur dauernden Haar-beseitigung nur die schon seit langem geübte Methode der Elektrolyse, der elektrischen Entfernung der Haare, übrig, die zwar auch nicht stets die gewünschten Resultate ergibt, aber den großen Vorteil hat, daß sie keine nennenswerten Verhüllungen nach sich zieht. Ganz Frauendart wird man auch mit der elektrolytischen Methode nicht auskönnen können, da die zurückbleibenden massenhaften kleinen Narben ein schlechtes kosmetisches Resultat ergeben.

Die dauernde Beseitigung alleinstehender Haare, besonders von Haaren, die vereinzelt auf Wimpern stehen, gelingt mit chirurgischen oder sonstigen zerstörenden Methoden ohne weiteres.

Ganz kommen nur noch Verfahren in Frage, die eine zeitweise Entfernung der Haare gestatten. Man nimmt hierzu Harzstricke, die Kolloidion enthalten; man erhält diese Stoffe wie Siegellackflaschen über der Flamme, breicht sie vorichtig auf die behaarte Stelle an, und nach dem Erkalten wird die ganze Sicht, in der sich auch die Haare befinden, mit einem Stiel abgezogen; mit ähnlich wirkenden Enthaarungsmitteln aus Terpentin, Kolloidium oder aus Bachkolloidion werden gleich gute Erfolge erzielt. Allerdings muß das Verfahren von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederholt werden. — Dr. W. Berlin.

Im Familienbad.

Plauderei von Erwin Höfner.

Wenn sich die Segnungen des modernen Staates in irgend einer Weise praktisch erwiesen haben, so ist es unter anderem in der Befreiung von gewissen Fesseln geschehen, die den Begriff „Familienbad“ nicht so recht verstehten, die den Vater zu dem Wohlkommenen Stoff für das Badblatt freigab. Dies hat in der Tat mehr als einmal aus ihm heraus eine Fülle von zelotischeren Anregungen gebracht und dadurch vielleicht wider Willen für das Familienbad eine gute Reklame gemacht, die das Wort gleich tollender Scheideküsse in Umlauf setzte.

Ramen in der Vorkriegszeit Söhne des standhaften Nordens zu uns, so wundern sie sich immer, wenn man ihnen ein Freibad zeigt, daß dort die Geschlechter von einander trennen badeten, und die hübsch ausgekleideten Badeblätter Kopenhagen haben mehr als einmal deutsche Damenbäder dem Vater mit Badehauben oben auf den Polstern vor Augen geführt, gleichsam als eine volkstümliche Geschichtsschreibung öffentlicher Badevorhaben. Der sportliche Dame und die hübsche blonde Schwedin erblickten nichts Anstoßiges in jenem Zusammenbaden der Geschlechter, wie man es im Sond oder an den Küsten Schwedens schon lange kennt, wo man sich familienweise ins Bad begibt, wo die kleine Welt ihre Freizeitkinder mit ins Wasser nimmt, wo man Stundenlang am Strand Spiele macht und sich mit den Peckerissen, die auf im Wasser schwimmenden Büffeln ruhen, ausgiebig leichtlich läßt. So manches deutsche Ehepaar, das die großen dänischen Seebäder von Klampenborg und Marienlyst kennen gelernt hatte, war angenehm von den dort empfohlenen Eindrücken überredet und fragte sich

dann unwillkürlich: Warum kennt man so etwas bei uns nicht? Das frühere Deutschland in der Welt voran! war in diesem Punkte in das Regenten verkehrt, und es hat bei uns schwerer Kämpfe bedurft, um einmal das erste Badeangelegenheit durchzusetzen und funktioniert zu lassen. Es blieb gleichsam das Familienbad unter sittenpolizeilicher Überwachung. Dank energischer Hinweise moderner Sozialhygieniker erreichte der gefundene Sinn der Arbeiterschaft für ihre Siede aus diesem Gebiete bedeutende Erfolge, und der forschrittlische Geist einiger unserer großstädtischen Parlamente erkannnte in richtiger Weise die weiten Perspektiven der heutigen Familienbadebewegung. Man erreichte es, daß man bald über die ersten gutgemeinten, in der Ausführung dilettantisch gehandelten Anfangen hinauskam, und als dann der Krieg auch in moralischer Hinsicht eine Umwertung so vieler Werte und Begriffe von ebendem brachte, konnte sich das Familienbad in einem wirklich modernen Sinne in seiner vollen Bedeutung aufwärts entwickeln. Ich meine darunter nicht etwa, daß man gewisse Unzulänglichkeiten und Unzulänglichkeiten aufheben soll, wie sie sich bei den durch den Krieg im gesunden Drang ihrer Sinne zu lange gefühlten gewissen Jugend zeigten — obwohl man nicht vergessen darf, daß bei der großen Flotte, besonders des männlichen Teiles unseres Volkes im Soldatischen Leben des Krieges das Erangelisch beim einzelnen natürlich ganz erheblich herabgebracht worden ist, sondern ich verkehrs unter dieser modernen Entwicklung den heutigen Charakter des Familienbades vom Standpunkt des Badezugs aus gesehen.

Ein durch Untererziehung jahrelang in seinen besten

Gründen gehemmtes und schwer beeindrucktes Volk braucht besonders für seine geschwächte und kranke Jugend die großen Kräfte der Allmutter Natur und ihre Heilskräfte, braucht Licht, Luft, Sonne und Wasser. Und wo wäre von diesen Dingen quantitativ und qualitativ das meiste zu finden? Doch nur im Freien, auf jenen mächtigen Wiesen und Uferplätzen, wie sie in der Nähe der Großstädte durch die Flusstäle oder durch flinkliche Anlagen von Menschenhand oder eben von der Mutter Natur aus geschaffen werden. Dort hinaus muß die Menge geführt werden, muß lernen, losgelöst von verplumpfender Hülle sich frei und ungezwungen im Verkehr der Geschlechter miteinander zu bewegen, immer des Wertes und des Hauptzwecks eingedenkt, daß die großen Einwirkungen dieser vier heilenden Naturfaktoren bei sinniger Anwendung ihrer auf den menschlichen Organismus einwirkenden Kräfte einem jeden, der sie richtig aufzunehmen und zu verwerthen weiß, gesundheitlichen Nutzen bringen müssen. Die gesundheitliche Auflösung des Volkes ist durch die Badebäder heute und dank der früheren Vorarbeit gewisser gemeinnütziger Vereine und dergleichen um ein großes Stück Fortschritte und Staat wie Städte fördern in erheblicher Weise dieart. Sie tun es besonders in der Richtung der Vermehrung und richtigen Anlage großer Familienbäder, die in der kurzen und heißen Sommerszeit für so viele bei den heutigen Lebensverhältnissen die einzige erlaubende Erholung bilden. Es wäre darum töricht in einer falschen Anwendung von Moralprüfung über aus abettlichen Gründen gegen diese Erhebungen Sturm zu laufen, weil dies und da durch unrechte Elemente vielleicht unüberlegte Ausschreitungen vorkommen, die bei dem gesunden Sinne der Allgemeinheit nur Eingang hielten und für deren reiches Verlöschen von allen denen Sorge getragen wird, denen die wohltätig großzügig forschreitende Gemeinde des modernen Familienbades am Herzen liegt.

Lebte Funkspur-Meldungen und Telegramme

vom 11. Juni 1925.

Schweres Autounfall.

Chester. (Funkspruch.) Ein schweres Autounfall ereignete sich gestern abend bei Oberhausen. Beim Nehmen einer scharfen Kurve kippte ein Auto um und begrub die Insassen unter sich. Ein Unfall war sofort tot. Der Chauffeur erlitt innere Verletzungen und Brüderchen, die aber keinen leichten Verleidungen.

Wasserangeln in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) In Berlin herrscht seit gestern in den vom Wasserwerk Charlottenburg verliehenen Stadtteilen Wasserangeln. Dort hat in den höher gelegenen Teilen der Stadt sowie in den oberen Stockwerken heute die Wasserförderung vollständig aufgehört. Betroffen sind in erster Linie der Westen Berlins, insbesondere Charlottenburg, und Teile des Südens.

Der Reichspräsident besucht die Berliner Kunstaustellung.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident besuchte heute vormittag die Berliner Kunstaustellung am Leopold-Bahnhof und besichtigte unter Führung der Professoren Langhammer, Vogel und Bömer sowie des Malers Kaiser-Wilhelm die dort ausgestellten Kunstwerke. In der von der ungarischen Regierung zusammengestellten ungarischen Abteilung der Ausstellung wurde der Reichspräsident durch den ungarischen Ministerialkommissar von Tervi begrüßt und geleitet.

Gärtliche Gerüchte gegen den Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, Reichspräsident von Hindenburg habe die im Hause des Reichspräsidenten vorhandenen gewissenhaften Bilder entfernen und durch Bilder militärischen Genres ersetzen lassen. Diese Nachricht ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, unrichtig. Die in dem Hause des Reichspräsidenten vorhandenen Bilder sind sämtlich dort verblieben, sie sind auf Wunsch des Reichspräsidenten lediglich durch drei Bilder mit historischen Darstellungen ergänzt worden.

Vier Arbeiter durch eine Kraftdrohne schwer verletzt.

Berlin. (Funkspruch.) Heute früh gegen 2 Uhr fuhr eine Kraftdrohne in eine Arbeiterkolonne hinein, die eine Bodenentfernung in der Bismarckstraße befürchtete. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Führer gibt an, daß die Drohne verloren habe. Die Drohne wurde darum schwer beschädigt, da sie abgeschossen werden mußte.

Arbeitskraft und Entwaffnungsnote.

* **Berlin.** Wie die Vorzeitung meldet, haben die Freien Gewerkschaften in Essen bei der Berliner Zentrale der Freien Gewerkschaften den Antrag gestellt, sie möge gegen die Entwaffnungsnote der Volksaufklärer kontrahieren und zwar besonders gegen den Punkt, der die Herstellung und Bestreitung von Maschinen fordert, da die Erfüllung dieser Forderung neue Arbeitslosigkeit und neues Elend über große Teile der deutschen Arbeiterschaft bringen würde.

General v. Büttow und Hauptmann Babs.

Berlin. Der wegen Beteiligung am Rapp-Uutsch vom Oberrechtsanwalt gefeuerte General von Büttow, der fast 70 Jahre alt ist, bat der "Germania" folgende vor einigen Tagen vor einem schlesischen Standesamt gehörige. — Demselben Blatt folgt soll der ebenfalls am Uutsch beteiligte geweckte Hauptmann Babs die Absicht haben, sich freiwillig den Behörden zu stellen.

Schwerer Autobusunfall.

* **Berlin.** Aus London wird gemeldet: In der Nähe von York rammte ein mit 30 Passagieren beladener Autobus gegen ein Brückengeländer und stürzte in die Tiefe. Sieben Personen kamen durch den Unfall ums Leben. Viele wurden verletzt.

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Am anderen Tage, als kaum der Morgen im Osten graute, sah Baronin Gitta schon fertig angekleidet vor ihrer Staffelei und nahm an einem ziemlich breitenden Blumenstück noch verbesserte Pinselstriche vor. Das Gemälde sollte ihr erstes Geschenk für Graf Ulrich sein, das heute ihres Vaters Antwort erwarten durfte.

Von Tag zu Tag hatte sie diesen Mann mehr gesehen, den sie schon lange als ihr Ideal im Sinne getragen; seit vorgestern verschloß sie alles über ihn, sie lebte nur seinem Kultus, spann hier in ihrem einsamen Zimmer goldene Kunstsäden und alles, was ihr fehlte so trostlos schien, sah sie glückverklärt in rosigem Lichte; selbst ihren Vater beurteilte sie milder.

Vielleicht hatte dieser in Wirklichkeit nur deshalb nicht gleich seine Befriedigung gegeben, weil er sein einsames Alter fürchtete, weil er sich schwer vor ihr trennen konnte.

Sie vergaß im Augenblick, daß er sich nie seiner Vaterpflichten ihr gegenüber erinnert hatte, sie vergaß, daß er seinen Fuß nicht einmal über die Schwelle ihres neuen Retiro gesetzt hatte, um sich von ihrem Tun und Treiben zu überzeugen.

Der alte Mann kannte die Stätte nicht, wo seine Tochter für kurze Stunden ihre Umgebung vergessend, ihr eigenes Leben lebte, wo sie sich wie eine Knospe im Verborgenen zu ihrer herzlichen Blüte entfaltet und ihr Inneres zu einem harmonischen Ebenmaß gebildet hatte.

Ja, hier in der Stille hatte sie den Staub der prosaischen Alltäglichkeit abgeschüttelt, hatte den Stimmen der Geister einer höheren Welt gelauscht, an den Quellen der Kunst und Wissenschaft ihre durchdringende Seele gefaßt und eine Fülle reicher Schätze in sich gesammelt, die ihr Halt und Inhalt des Lebens gaben.

Mit wenigen Mitteln hatte sie sich aus dem kalten Kinderzimmer ein lauschiges Boudoir geschaffen, indem sie aus Ecken und Winkeln des weiten Schlosses zusammenhängte, was sie für passend hielt. Ein paar alte Kupferstiche bedeckten gründig die Löcher der uralten Goldtapisse und mit in der Kumpelkammer aufgefundenen Tüchern und Portieren, die sie von Staub und Schmutz reinigte, und einigen zierlichen altländischen Möbeln hatte sie um sich eine stimmungsvolle Harmonie hervorgebracht. Selbst die grünen Ranken vor dem Fenster trugen zum Behagen bei, sie verschütteten mit ihren juckigen Blättern lieblich die lässigen Blauerwunden.

Der Ausblick ging auf einen großen, unter Gitta's Aufsicht wohlgepflanzten Gemüsegarten, den eine wunderbare Weise noch wenig gesetzte hohe und dicke Mauern umschloß.

Es klopft.

Auf Gitta's "Herrlein", meldete der eintretende Diener: "Der Herr Baron läßt daß gnädige Fräulein auf sein Zimmer bitten."

"Ist mein Vater nicht wohl?" fragte Gitta, sich erhebend, "da er schon so früh nach mir schaut?"

"Ich weiß nicht," war die Erwidlung; "der Herr Baron ist in der Nacht wenig geschlafen."

Empfang des Commercial Radio Internationale Comitee beim Reichsminister.

Berlin. (Funkspruch.) Der aus fünfzig Staaten zusammengesetzte Radiosrat, der zurzeit in Berlin tagt, wurde heute vom Reichsminister Dr. Stüngl empfangen.

Prozeß gegen den Herausgeber des "Holamarktes".

Berlin. (Funkspruch.) Vor dem Schiedsgericht Berlin Witte unter Vorstand des Landgerichtsdirektors Lehmann begann heute vorwitzig der Prozeß gegen den Herausgeber des "Holamarktes" Otto Ferdinand wegen Beleidigung des preußischen Wohlfahrtsministers, des Oberpräsidenten Hörling sowie der beiden Geschäftsführer der Mitteldeutschen Heimstättengesellschaft und andere Personen.

Schweres Autounfall mit tödlichem Ausgang.

Nürnberg. Gestern abend fuhr ein Auto aus Nürnberg mit neuem zu einer Familie gehörigen Personen auf der Landstraße bei Nürnberg gegen einen Baum, wobei die Motorisierung abriss. Die Chefarzt Olle Knoblauch aus Würzburg und der Versicherungsinvestor Siegel aus Jena wurden getötet. Der Kaufmann Hans Knoblauch aus Jena wurde schwer und die übrigen Insassen leicht verletzt.

Sollfreie Einfuhr von Weizen und Roggen nach Ungarn.

Budapest. Die Regierung gestattet die sollfreie Einfuhr von Weizen und Roggen beabsichtigt Vermehrung. Nach 8 Monaten sind jedoch von Weizen 98 und Roggen 97 Prozent Halbprodukte wieder in das Sowjet-Asien auszuführen.

Zum Tode verurteilt.

Bagdad. (Funkspruch.) Zwei Araber, die von der mesopotamischen Kamelreiterpolizei in der Wüste 300 Meilen von Bagdad entfernt festgenommen worden waren, weil sie an dem Überfall auf eine Reisegeellschaft der Eastern Transport Company unweit Bagdad beteiligt waren, wobei die Frau des französischen Botschaftsrats in Bagdad getötet worden war, sind zum Tode verurteilt worden. Fast alles gestohlene Gut wurde wiedererlangt.

Zur Belegung des Streiks in Shanghai.

Shanghai. (Funkspruch.) Der Sekretär der chinesischen Handelskammer teilt mit, daß ein Ausschluß von 21 Mitgliedern ernannt worden ist, um zwischen dem Stadtrat und der Fertigung der Streikenden zu vermitteln.

Die französische Militärmision in der Tschechoslowakei.

Paris. (Funkspruch.) Wie dem Petit Parisien aus Genf gemeldet wird, wird sich der tschechoslowakische Außenminister Benoît nach Beendigung der Tagung des Weltausschusses nach Paris begeben, um die Frage der französischen Militärmision in der Tschechoslowakei, deren Mandat abläuft, zu regeln. Es werden lediglich einige französische Offiziere als Fachleute in Prag bleiben.

Die Kämpfe in Marokko.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Havasmeldung aus Fez besteht im Norden und Osten von Tannat die Bedrohung durch den Feind weiter, verschlimmert sich jedoch in dieser Gegend nicht. Der französische Verteidigungsminister ist seit gestern durch Artillerie, die durch Artilleriefeuer unterstützt werden sind, sehr bestigt aber erfolglos angegriffen worden.

Gegen den Staatsgerichtshof.

Dresden. Nach einer Meldung aus Dresden hat der Rechtsausschuß des sächsischen Landtags einen kommunistischen Antrag angenommen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, auf die Auflösung des Staatsgerichtshofs hinzuwirken. Für den Antrag stimmen Kommunisten, Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei, dagegen die Rechtssozialisten, während die Linksozialisten und die Demokraten sich ihre Haltung für die Verhandlungen im Plenum vorbehalten.

Gut, ich komme sogleich.

Der Diener entscherte sich. Die junge Dame legte Pinsel und Palette beiseite, griff mit behutsamer Hand den kleinen um sich kehrenden Kanarienvogel, der singend auf der Spieße ihrer Staffelei saß und sperrte ihn in sein Gitterhäuschen. Zur Entschuldigung für die verschüttete Gefangenenschaft erhält er einen Döckerbissen.

Auf dem kurzen Weg, der sie durch mehrere dunkle Räume führte, über die selbst ihre verschönernde Hand keine Wohlheit zu breiten gewußt hatte, überlegte sie, was ihr Vater so früh schon wollen könnte, nachdem er gestern den ganzen Tag sitzen blieb.

Sollte er . . . ? Ja! Ihr Herz begann plötzlich zu schlagen; ja, sie wußte es mit einem Male genau, daß die nächste Stunde über ihre Zukunft entscheiden mußte.

Aber in den freudigen Herzschlag mischte sich unwillkürlich eine seltsam bangen Besinnung, eine Ahnung von nahendem Unheil; es überließ sie plötzlich heis und falt und ihre Hand zitterte mehr als sie die Tür zu ihres Vaters Zimmer schloß und wieder hinter sich zuzog.

Guten Morgen, Papa," sagte sie, ihn begrüßend. "Du hast mich ruhen lassen."

"Tawohl, mein Kind," nickte er müder als es sonst seine Art war. Er stand, in einen abgetragenen, gefüllten Schafrock gekleidet, mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt und ließ sich, ungeachtet der drückenden Schwüle, von der Sonne wärmen, die stechend ihre Strahlen herniederwarf.

"Du hast irgendwelche Befehle für mich?"

"Gehe Dich dorthin." Er wickelte aus einem Stuhl am andern Ende des Zimmers und als sie sich gesetzt hatte, fuhr er mit unsicherer Stimme fort: "Ich habe mit Dir zu reden."

Gitta sah erwartungsvoll auf ihn.

"Du hast Dich vorgestern mit Groß Burgmeister verlobt."

In die kurze Pause hinein, die diesen Worten folgte, schlug die almodische Wanduhr über Gittas Haupt acht Mal. Dröhrend verhallten die Schläge in der atemlosen Stille.

"Ich wollte Dir nun eben jetzt mitteilen, daß ich — daß ich zu dieser Verbindung —, ein tiefer nach Blut ringendes Atemholen —, meine Zustimmung nicht geben kann. Unter keiner Bedingung!"

Wäre ein Blitzaufschlag aus dem Wolken herniedergezuckt, dessen sinnender Funken sie getroffen, die Wirkung hätte auf Gitta nicht vernichtend sein können, als es nach dieser Eröffnung der Fall war. Gelähmt sank sie zurück, ihre Augen wurden stark und wie im Kampf, ohne einen Laut hervorzubringen, öffneten und schlossen sich ihre jäh erbleichten Lippen. Erst nach geradem Weile vermochte sie mühsam einige Worte zu summeln.

"Was sagst Du, Papa, — was meinst Du?"

"Es wird nicht nötig sein, es zu wiederholen, denn augenscheinlich hast Du mich richtig verstanden."

So hartherzig der alte Mann auch war, es wurde ihm doch etwas wunderlich zu Blute, als er in seines Kindes angstverstörte Augen blickte.

"Aber warum, — um Gottes Willen, sage mir doch warum?" rief sie mit unter Tränen Qualen, bevor.

Vermischtes.

Der Wahläffchen. Ein gefährlicher Busch, der die Notlage seiner eigenen Landsleute in der schwäbischen Weise ausnutzen wollte, stand in der Verfolgung des mehrmalig vorbeharrten Volei Walendowicz-Labiecky vor dem Amtsgericht in Moabit. Der Angeklagte gehörte zu jenen unklugen Elementen, die den Geschäftsmännern vor dem politischen Komiteegebäude auslaufen und ihnen die kostbare Kleidung ihres Anteils austauschen. Da dadurch den Betreffenden das lange Antreten erspart blieb, und der Angeklagte es stets verstand, von seinen Bekleidungen zu den Beamten des Komitees zu sprechen, so händigte man ihm die Papiere und die erforderlichen Gelder ohne weiteres aus. Er gab über das empfangene Geld eine "amtliche" Quittung und ließ sich in den meisten Fällen 50 bis 100 Mark geben. Um nächsten Tage händigte der Angeklagte seinen Papiere — meistens waren es seine eigenen Landsleute — die Waffe oder andere Komiteebewaffnungen aus. Natürlich waren die Waffe gefälscht, aber doch mit solcher Geschicklichkeit hergestellt, daß die Inhaber oft unbedingt die Grenzstationen passieren konnten. Erst bei der Rückkehr der Waffenhaber wurden bei Einsicht der Eintragungen im Komiteegebäude die Fälschungen entdeckt. In der Verhandlung bekundete der Angeklagte lebhafte Leidenschaft seine Schuld. Er will selbst das Opfer eines großen Unbekannten geworden sein, der die Herstellung der falschen Waffe vorgenommen habe. Das Gericht schenkte seinen Angaben aber keinen Glauben und verurteilte ihn, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu 2 Jahren Haftzettel und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Babyloni. Ein gefährlicher Busch, der die Notlage seiner eigenen Landsleute in der schwäbischen Weise ausnutzen wollte, stand in der Verfolgung des mehrmalig vorbeharrten Volei Walendowicz-Labiecky vor dem Amtsgericht in Moabit. Der Angeklagte gehörte zu jenen unklugen Elementen, die den Geschäftsmännern vor dem politischen Komiteegebäude auslaufen und ihnen die kostbare Kleidung ihres Anteils austauschen. Da dadurch den Betreffenden das lange Antreten erspart blieb, und der Angeklagte es stets verstand, von seinen Bekleidungen zu den Beamten des Komitees zu sprechen, so händigte man ihm die Papiere und die erforderlichen Gelder ohne weiteres aus. Er gab über das empfangene Geld eine "amtliche" Quittung und ließ sich in den meisten Fällen 50 bis 100 Mark geben. Um nächsten Tage händigte der Angeklagte seinen Papiere — meistens waren es seine eigenen Landsleute — die Waffe oder andere Komiteebewaffnungen aus. Natürlich waren die Waffe gefälscht, aber doch mit solcher Geschicklichkeit hergestellt, daß die Inhaber oft unbedingt die Grenzstationen passieren konnten. Erst bei der Rückkehr der Waffenhaber wurden bei Einsicht der Eintragungen im Komiteegebäude die Fälschungen entdeckt. In der Verhandlung bekundete der Angeklagte lebhafte Leidenschaft seine Schuld. Er will selbst das Opfer eines großen Unbekannten geworden sein, der die Herstellung der falschen Waffe vorgenommen habe. Das Gericht schenkte seinen Angaben aber keinen Glauben und verurteilte ihn, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu 2 Jahren Haftzettel und 5 Jahren Ehrverlust.

Marktförderung.

Amliche Notierungen der Produktions-Werte zu Chemnitz vom 10. Juni, nach 8 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, 74 kg 265—275, Roggen, bißiger, 70 kg 235—245, bo. niedrig u. preuß., 71 kg 245—250, Sommergerste 245—260, Wintergerste, Hafer 225—235, Mais 228—238, Weizenmehl 70%, 42,00, Roggenmehl 60%, 38,00, Weizenkleie 14,00, Roggenkleie 15,00, Weizenheu 13,00, Kleieheu —, Getreide-Straß, lose —, da geprägt 5,00. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Gr. bei Weizen unter 100 Gr.; bei Getreide und Straß labungswerte frisch Chemnitz in Goldmark. Amliche Notierungen der Produktions-Werte zu Berlin am 10. Juni. Getreide und Getreide pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 267—270, pommerscher —, Roggen, märkischer 217—222, meißnburgischer —, pommerscher —, Gerste, Sommergerste 226—242, Wintergerste 200—218, Hafer, märkischer 238—246, pommerscher —, westpreußischer —, Mais, loco Berlin 209—212, Roggen frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (einsteckte Marken über Notiz) 34,00—36,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 29,75—31,75, Weizenkleie, frei Berlin 13,30, Roggenkleie, frei Berlin 14,10—14,30, Hafer —, Getreide —, Bittererz-Weizen 23—25, kleine Speise-Gerste 23—26, Getreide-erdbeeren 21—23, Getreide-erdbeeren 19,50—20, Ackerbaum 20—21, Weizen 21—24, Lupinen, blonde 10—11, gelbe 13—14, Getreide alle —, neue —, Napfzucker 15,20—15,80, Leinölzucker 22,40—22,80, Tropfenschmelz 10,00, Sojazucker 19,20—19,50, Kartoffel

Eine Sammlung für die Kriegsblinden.

Unter dieser oder einer ähnlich lautenden Überschrift hat die Tagespresse zu Anfang März die der Deutschen Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte zu Berlin von den dafür zuständigen Behörden genehmigte öffentliche Sammlung eingeleitet.

Die Sammlung soll dem Zwecke dienen, die vom Bund erblindeter Krieger, e. V., sich Berlin, seit dem Jahre 1919 betreibende Erholungsfürsorge den heutigen Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Nur die Leistungsfähigkeit dürfte es daher von Interesse sein, etwas Näheres über dieses Gebiet zu erfahren, da mit Recht jeder Gedenk einer Gabe gern wissen möchte, ob auch tatsächlich der Zweck der Sache ein guter und unterstützungswertiger ist.

Der Bund erblindeter Krieger, e. V., hat es sich von Anfang an aufrecht gemacht, die wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Interessen der Kriegsblinden Deutschlands ohne Unterschiede ihrer politischen und religiösen Verbundenheit nach Kräften zu fördern. In Verfolg dieser übernommenen Verpflichtung hat er bereits im Sommer 1919 in Heiligendamm an der Ostsee mehrere einheimische Heime für den Erholungsaufenthalt seiner Mitglieder gewonnen. Die in diesem Jahre gemachten Erfahrungen erwiesen die unbedingte Notwendigkeit des Ankaufs eines eigenen Heimes, um so alljährlich den Kriegsblinden die erforderliche Erholung bieten zu können. Im Sommer 1920 konnte dann auch dieser Gedanke durch den Ankauf des derzeitigen Heimes in Herzberg am Harz in die Tat umgesetzt werden. Das Haus konnte nach einigen baulichen Verbesserungen mit 45 Betten ausgestattet werden, welche Zahl damals als ausreichend angesehen wurde. Welche Fülle von segnender Arbeit in diesen Jahren dank der tatkräftigen Unterstützung eines verhältnismäßig kleinen Teils von Händlern und Freunden und dank der tapferen Arbeit des Bundes geleistet worden ist, das zeigen die alljährlich erscheinenden Geschäftsberichte. Während man bei der Errichtung des Heims eine jährliche Besucherzahl von ca. 200 Wölfen voraussetzte, erhöhte sich diese aber schon nach Ablauf des ersten Geschäftsjahrs auf über 300, und nach dem Bericht über das Jahr 1921 hatte dieses Jahr eine Besuchsziffer von 375 Wölfen mit 7750 Übernachtungen aufzuweisen, während noch 100 um eine Aufnahme nachdrückende Kriegsblinde wegen Mangels an Raum abgewiesen werden mussten. Die Tatsache ist ein Beweis dafür, in welch vorzüglicher Weise sich das Unternehmen unter den Kriegsblinden eingeführt hat. Sie ist aber auch ein weiterer Beweis dafür, wie dringend nötig der weitere Ausbau des Unternehmens ist, damit für die folgenden Jahre alle Bedürfnisse anstandslos befriedigt werden können.

Die Verwaltung des Heims liegt in den Händen eines Helmsaussusses, dem u. a. auch der Vorsitz des Landkreises Osterode am Harz, in dessen Gebietbereich das Heim liegt, angehört. Erwähnt sei noch, dass das Heim nicht nur den Mitgliedern des Bundes erblindeter Krieger e. V., sondern auch den Kriegsblinden Nichtmitgliedern offensteht, doch ist die Zahl der selben sehr klein, da z. B. rund 90 Prozent aller Kriegsblinden Deutschlands dem Bund angehören.

Aus der vorliegenden Schilderung dürfte hervorgehen, dass eine erhebliche Summe notwendig ist, um die Erholungsfürsorge für die Kriegsblinden so zu gestalten, dass sie als befriedigend angesehen werden kann. Dass es den Kriegsblinden nicht möglich ist, diese Summe aus eigenen Kräften aufzubringen, ist ohne weiteres verständlich. Sie

haben es daher freudig begrüßt, dass sich die Kriegsblindenstiftung dazu bereit erklärt hat, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, und das vor allem auch die auständigen Behörden die Genehmigung zur Durchführung einer Sammlung erzielt haben. Die Gewissheit, dass sich der Vorstand der Deutschen Kriegsblindenstiftung aus Vertretern des Reiches, der Länder, der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, der Beamten und der freien Berufe zusammenfest und dadurch alle Teile des Volkes vertraten, sich der guten Sache zu widmen und nach Möglichkeit des persönlichen Könbens zu einem schönen Erfolg der Sammlung zu tragen.

Zinsabzüge sind zu leisten auf das Konto Deutsche Kriegsblindenstiftung, Sammlung 1925 beim Bankhaus E. Bleibtreu in Berlin oder auf das Postcheckkonto der Deutschen Kriegsblindenstiftung beim Postcheckamt in Berlin, Kontonummer 54418.

187. Landess-Votterie. Zweite Rasse.

Stichung am 10. Juni. Ohne Gewicht.
 30000 Mf.: 82405 - 15000 Mf.: 30381 -
 10000 Mf.: 36551 - 5000 Mf.: 45475 - 3000 Mf.:
 32034 98095 113898 - 2000 Mf.: 81691 87239 -
 1000 Mf.: 5013 25790 29928 44089 62224 73655
 500 Mf.: 5840 10394 19798 49808 57969 67408
 80857 85492 87663 92913 106913 107018
 250 Mf.: 6876 11266 12306 12999 14340 35202
 46948 51465 51473 63250 66251 67954 71001 82414
 85409 88777 93299 103633 103780 103885 104027
 107556 107585

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsische Landesbibliothek. Bei der Sächsischen Landesbibliothek soll fünfzig das Eintrittsgeld für den Besuch der Ausstellung (Ritter mit Rostbarkeiten und der Jakob-Kranz-Anstellung) wegfallen. Die Ausstellung bleibt nach wie vor Mittwoch von 4-6 Uhr geöffnet; jedoch in Winterhalbjahr geschlossen.

An der Berliner Börse herrschte am Mittwoch auf dem Effektmarktfeld die größte seit langer Zeit vorgekommene Verflauung. Überall gab es erhebliche Kursschwünge, die für manche Industriepapiere 10 Prozent und darüber ausmachten. Allerdings berührte über die schwierige Lage der Industrie waren verbreitet. Besonders ungünstig wirkte die Nachricht von der Bevölkerungseinwirkung der Hamburger Reiseverkehrswerte und Maschinenfabrik. Ebenso verstimmt die New Yorker Meldungen über Schwierigkeiten der in Amerika geliebten Berliner Stadtansicht. Die von den Banken verübte Intervention blieb so gut wie erfolglos. Stark erschüttert war der Rentenmarkt. Die 5-prozentige Reichsanleihe schloss mit 0,3175; Zwangsanleihe mit 23. Z. Schafe wurden anfangs überhaupt nicht notiert. Auch die Aktien der Maschinenfabriken wurden in den allgemeinen Kursschwankungen, ebenso die chemischen Werte und die Elektro-aktiengesellschaften. Unter den letzteren verlor Salen sogar 11 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 7% bis 9 Prozent. Der Privatdebit für kurzfristige Sichten betrug 7%, für lange Sichten 7,5% Prozent. - An der Produktionsbörse war das Geschäft in Produktivitäten zwar gering, aber die Haltung auf Grund der Berichte aus Amerika durchaus fest. Soferne war sehr knapp und musste höher als bisher bezahlt werden. Soferne war vernachlässigt.

Verlangen Sie nur „Originalpäckchen“ (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“. Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Gaußwirtschaftliches.

Gute Zimmerluft zu erleben. In neugemalten oder frischlackierten Räumen hatet bekanntlich häufig wochenlang ein übler Geruch, der jedoch leicht zu vertreiben ist. Man werde in ein Becken mit glühenden Holzkohlen einige Hände voll Holzholzbereren. Das Gesäß sollte man in die Mitte des in Flammen stehenden Raumes und halte Fenster und Türen sorgfältig geschlossen. Schon nach Tagesstrahl wird der „auf die Personen fallende“ hässliche Geruch völlig verschwunden sein. Das Ausräuchern kann ohne Bedenken vorgenommen werden, wenn man den kleinen Kohlenbernd auf eine eiserne Unterlage — am besten ein Küchenblech — stellt. Tapeten, Deckenaustrich, Gordinen, Vorhängen und Möbelstoffe leiden übrigens durch das Räucherverfahren nicht im geringsten. — Holzholzbereren sowie Holzkohle erhält man, wie noch bemerkt sein möge, für wenig Geld in jeder grössten Drogerie.

Um Nagel in schlechthaltenden Wänden zu befestigen, schlägt man zunächst mit dem Nagel ein Loch in die Wand und zieht den Nagel wieder heraus. Dann wird ein Stück Watte mit Kollodium getränkt, die nasse Watte in das Loch gehobt und der Nagel in die noch feuchte Watte hingetragen. Nach kurzer Zeit wird der Nagel festigen.

Das Hungergefühl

zu beseitigen, ist der unmittelbare Zweck der Nahrung. Der Sättigungswert einer Speise richtet sich aber danach, wie lange das Hungergefühl durch ihren Genuss beschwichtigt wird. Die Ergänzung einer Mittagsmahlzeit oder des Abendisches mit einem

Oetker-Pudding

schaftet eine wirksame, anhaltende Sättigung. **Gutsatz sein bedeutet aber kräftig u. widerstandsfähig** sein. Welche Mutter möchte diesen Vorteil z. B. nicht gern bei ihren Kindern sehen? Sie stellen ohne besondere Umstände einfach und schnell einen Pudding aus

Dr. Oetker's Puddingpulver

her und haben für ca. 35 Pf. einschließlich der Zutaten eins der besten und billigsten Nahrungsmittel, die es gibt. Gebrauchsanweisung ist jedem Packchen aufgedruckt.

Verlangen Sie nur „Originalpäckchen“ (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Henko

Zum Einweichen

der Wäsche gibt es nichts besseres. Die schmutzlockende Wirkung der altbewährten Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist geradezu überraschend. Nehmen Sie Henko, Sie erleichtern sich das Waschen außerordentlich!

Altmetalle, Eisen

faut laufend
H. J. Bertel
Bahnhofstraße 19.

Die benötigte Nr. umfasst
8 Seiten.

Alten zu Füßen geworfen und untermalte seine Stufen.

„Das ist die Dankbarkeit, die man von seinen Kindern erwarten kann,“ rief der Baron vor sich hin. „Ich habe Dich zu sehr verhöhnt und Dir alle Freiheit gelassen, hast gestritten, was Du wolltest und hast gehabt, was Dir Freunde gewünscht.“

Er vergaß in diesem Augenblick ganz, dass er ihr im Grunde niemals etwas geboten hatte, und für ihre Geduldlosigkeit und Weitgedenken besaß er kein Verständnis.

„Um mich hast Du Dich nie sonderlich gekämpft.“

Ob er es nicht ebenfalls empfand, wie ungerechtfertigt namentlich dieser leiche Vorwurf war. Er war sich ganz genau bewusst, dass er seine Tochter nie zu sich hingezogen, tagelang überhaupt ihre Existenz vergeblich und sich dann ihrer wieder erinnert hatte, als etwas Unbekanntes und Läufiges.

Verlangt man nun in seinem Alter einen Dienst von seinem Kinde, dann ist das Opfer natürlich zu schwer. Stehe auf! Herrliche er sie barsch an, „mit ist solch lamentables Benehmen zuwiderr.“

Gitta erhob sich zögernd.

„Gutschließe Dich nun schnell, Du kennst meine Ansicht und ich habe wirklich genug Zeit für diese Affaire verschwendet.“

„Vater, Du kannst das Opfer nicht ermessen, was Du von meiner Kindespflicht fordern. Ich bitte Dich noch ein Mal, sei barmherzig! Forder keine blinden slawischen Gehörn von mir.“ Sicherhaft, flehend und verzweiflungsvoll langte es von ihren Lippen. „Ich soll Ulrich aufgeben, an dem meine ganze Seele hängt? Ich kann es nicht, ich kann nicht! Er ist der einzige Lichtstrahl in meinem liebarmen Dasein gewesen!“ Das leise murmelte sie wie zu sich selbst.

Aber weder ihre Bitte oder ihre Demut, noch ihre Verzweiflung rührten ihn.

„Willst du dann die Verantwortung von dem tragen, was auf Deine Erklärung hin geschehen wird? Du treibst mich mit Deinem harten Kopf zum aufstehen.“

Er stand auf und ging mit steifen Schritten zum Gewehrstock hinüber, der in einer Nische stand. Seine zitterigen Händen öffneten das Schloss und nahmen eine Pistole vom Holzen.

„Vater!“

Seine Tochter stand plötzlich neben ihm und legte ihre bebende kalte Hand fest auf die steinige, welche den Revolver hielt. „Um Gottes willen, was hast Du vor? Niemand mein Leben, aber verschone das deine! Wie sollte ich eine ruhige Stunde weiter leben können mit dem Vorwurf auf dem Gewissen, Dich in den Tod getrieben zu haben.“

„Nun also!“ entgegnete der alte Komödiant, dem es nicht einen Augenblick ernst mit seiner Drohung gewesen war. Er hielt es nur für das probasteste Mittel, auf diese Weise die Großmutter zu erzwingen, auf welche Arnold ihn gestern hingewiesen hatte.

Fühl wie eine Sterbende stand Gitta vor ihm und wie eine Sterbende hauchte sie:

„Wenn ich Dir denn unwiderruflich meine Liebe und mein Glück zum Opfer bringen muss, lassst Du mich nicht wenigstens

von der zweiten Bedingung befreien? Ich kann Arnolds Gattin nicht werden, es ist mir unmöglich! Ein Gefühl des Abscheus erfasst mich bei diesem Gedanken; ich würde den Verstand verlieren, wenn Du mich zu diesem Schritt auch noch zwingen würdest. Es wäre Barbarei und grausame Willkür.“

Der Baron, dem die Geduld zu reichen begann, und der um jeden Preis nun endlich ein Ende dieser für ihn so widerlichen Scene herbeiführen wollte, hob in von ihm unvorhergesehener Höchstlichkeit die geladene Pistole zu seinem Haupt empor. Ein Schuss krachte drohend durch das Gemach, und als er darauf in Sterbpose in den Sessel sank — er war Dank seines vorsichtigen Ziels natürlich unverletzt geblieben — da stimmte mit einem Male seine Kalkulation ganz genau.

Ein entsetzter Ausruf, ein furchtbarer, herzerbrechender Schrei brach über Gitta's Lippen, in namenloser Angst bohrten die ihre Blüte in sein Gesicht, ihre Hände tasteten an seinem Körper, alle ihre Glieder flögten.

„Vater, Vater,“ wimmerte sie mit fliegendem Atem, und wie der letzte qualzerfressene Schrei einer unter furchtbaren Schmerzen zu Tode Gemarterten klangen ihre Worte, als sie gelobte: „Ich bin zu allem bereit, was Du orderst. Ich will Ulrich entführen — ich will Arnold's Frau werden, wenn ich dadurch Dein Leben erhalten kann.“

Der Alte richtete sich aus seiner zurückgesunkenen Lage auf.

„Endlich,“ sagte er aufatmend, „lange genug hat's gedauert, ob Du Dich bequemst, meine Wünsche zu erfüllen.“

Er legte die Waffe auf den Tisch und wollte ihr die Hände reichen, aber als er den starken, tötenähnlichen Ausdruck auf ihrem Antlitz gewahrte, ließ er bestrosen die Hand wieder sinken. Etwa, dass einem weicheren Gesicht ähnlich sah, beschlich seine verknöcherte Seele, er erhob sich und rührte sie an der Schulter.

„Es wird vorübergehen wie alles im Leben! Lass erst einige Zeit verstrichen sein, und Du bist wieder froh und aufgetaut, verdorret!“

Die Angeredete bewegte sich nicht, wie eine Statue des Schmerzes stand sie da; es schien, als ob eine Klingende Saite in ihr zerstört wäre, als ob der warme Quell in ihrer Brust zu Eis erstarrte.

„Es fiel ein Rief in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelien;

Sie fiel verworfen, verdorret!“

„Geh' jetzt auf Dein Zimmer, ich werde das urdrige verlassen,“ bemerkte der Baron gedrückt. „Noch heute schreibe ich an den Grafen.“

Stumm, automatenhaft entfernte sie sich, mechanisch wie eine Marionette.

In diesem Moment hob die Wanduhr wieder zum Schlag aus; ihre tiefe Stimme rief nun Mal dumpf durch's Gemach. Die schwere Stunde in Gitta's Leben war vorüber.

Vor der Tür bemerkte sie den Diener, welcher auf den Schuss herbeigeeilt war. Sie machte ihm ein mattes Zeichen, sich zu entfernen, schritt dann ihrem Zimmer zu und sank dort, gebrochen an Leib und Seele, auf den Divan nieder.

Man hatte sie gelehrt Vater, und Mutter zu ehren, und es

war ihr von je her schwer gemacht worden dieses Gebot zu erfüllen, aber nun war der letzte Rest ihrer kindlichen Liebe erloschen, alles, was ihr heilig schien in der Welt, war in den Staub gezerrt. Ihr Lebensglück hatte die brutale Hand eines egoistischen Mannes in Trümmer geschlagen!

Vor wenigen Stunden erst war ihr die Welt in ihrem rosigsten Glanze erblüht, das Glück hatte ihr so wenig geschenkt, und nun?

Sie hatte ihn angebetet, ihn, der vor ihrer Mädchenheit sieher Bewunderung hatte sie zu ihm emporgehen, und es war ihr gewesen, als müsste sie das Haupt höher erheben, wenn er sich ihr näherte. Wie hatte sie ständig danach gesucht, seine Liebe zu erringen und zu verdienen.

Und mit dieser tiefen Neigung zu Ulrich im Herzen sollte sie dem verhaschten andern zum Altar folgen, sollte vor Gottes Angesicht lägen! Verlaufen, verachtet um Leidenschaften, auf den Tod Gemartert klangen ihre Worte, als sie prahlte, was sie in der Welt? Ihr glühendes Empfinden, ihr Selbstbewusstsein, ihr Mädchenstolz, alles in den Schmutz getreten und dafür Sklaventaten ihr Begehrung!

Es war ja unsäglich das alles!

Sie hob in qualvoller Verzweiflung Augen und Hände zum Himmel auf, als ob sie von dort Erbarmen erhoffte. Aber es kam keine Antwort von oben.

Ein unenbares Gefühl der Verlassenheit überlamb sie — dann plötzlich trampfte sich ihr Herz zusammen, sie schrie wie wahnhaft laut auf und stürzte zurück zur Tür. Zurücklaufen wollte sie, zurückzunehmen, was sie soeben gelobt hatte, aber — in völliger physischer und moralischer Entzündung sank sie gegen den Türklopfer.

Der Vater würde sich töten und sie wäre seine Mörderin! Entsetzt!

Sie biss die Zähne zusammen, die wie im Frost aufeinander schlugen. Womit hatte sie dies grausame Gesicht verdeckt? Womit? — Gab es denn nichts, was sie retten könnte? Schwankend schlepte sie sich nach dem Divan zurück und lauernde sich wieder in den Polstern nieder.

Sie bedeckte die trocken, brennenden Augen mit den Händen.

„O nur nicht denken müssen, nur nicht grübeln, das brachte sie dem Wahnsinn nahe.“

Aber wie sollte sie die